Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Hauschildt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Kethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 3, Fernsprecher 951.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und älter Nummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

Nr. 238. **Magdeburg, Freitag, den 11. Oktober 1901.** **12. Jahrgang.**

Parteigenossen!

Am 26. November d. J. findet die erste Sitzung des Reichstages der Session 1901/02 statt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Entwurf des Zolltarif-Gesetzes dem Reichstage nach dessen Zusammentritt sofort zugehen wird.

Damit wird der Kampf gegen die Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel und im Verfolg davon der Kampf um die Beseitigung der Lebensmittelzölle in ein neues Stadium treten. Denn die beutehungrigen Agrarier werden Himmel und Hölle in Bewegung setzen, die Reichsregierung ihren Plänen dienstbar zu machen.

Die Führung des Volkes im Kampfe gegen die Agrarier hat die Sozialdemokratie übernommen. Ernsthaft streitig wird ihr dieselbe auch von niemand gemacht.

Der Erfolg des Kampfes hängt wesentlich von der Unterstützung ab, die das Volk der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages angedeihen läßt. Einen großen Erfolg hat der Kampf gegen die Lebensmittelverteuerung bereits aufzuweisen. Große Massen katholischer Arbeiter haben sich der Volksbewegung angeschlossen und gegen die zweideutige Haltung des Centrums Stellung genommen. Diese Vorgänge bereiten dem Centrum große Sorge. Denn ohne die Unterstützung der katholischen Arbeiter kann das Centrum seine Stellung als ausschlaggebende Partei nicht behaupten. Der betretene Weg muß eingehalten und weiter verfolgt werden.

Deshalb ist es notwendig, daß die Parteigenossen mit der Sammlung der Unterschriften für die in Umlauf gesetzten Petitionen gegen den Brotwucher in allen Volkskreisen fortfahren, dabei insbesondere die katholischen Arbeiter auf die volksfeindliche Haltung des Centrums aufmerksam machen. Nur dann, wenn der Unwille und der Zorn des Volkes über die Lebensmittelverteuerung millionenfach und ohne Unterlaß den offenen und verkappten Ausbeutern in den Ohren gellt, werden die wankelmütigen Volksvertreter der Stimme des Volkes ihrer Auftraggeber sie im gegebenen Moment hervorzuziehen und in die Urne der namentlichen Abstimmung zu legen. Ich weiß nicht, ob der Versuch irgendwo gelungen ist. Aber, ob gelungen oder nicht, in der Sache kommt es so ziemlich auf dasselbe hinaus, daß auf die zukünftigen Richter ein starker moralischer Druck ausgeübt, ja, daß sie sogar nach dem Gesichtspunkt ausgewählt wurden, ob sie für oder gegen das Schiedsgericht stimmten. Mir ist wenigstens ein bedeutender Parteiort bekannt, in dem der Obmann der Zählkommission nach bekannt gegebenem Resultat öffentlich seine Genugthuung darüber aussprach, daß stramme Gegner des Schiedsgerichts gewählt worden seien. Und die betreffende Parteiversammlung hielt in ihrer erdrückenden Mehrheit diese liebliche Entgleisung offenbar für ganz in der Ordnung.

Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, entrüstete sich dieselbe Versammlung in demselben Atemzuge über das Gumbinner Urteil und das Institut des militärischen Gerichtsherrn! Diese Entrüstung in Ehren — wer teilt sie nicht? — haben aber diejenigen dazu ein Recht, die das, was sie an anderen verdammen, an sich selber gutheißen? Die sogar nicht nur den Gerichtsherrn in einer Person, sondern sogar den in der Masse einsetzen, der den Richtern mit der gewerkschaftlichen Zuchtrute sanft bedeutet, wie sie sich zu verhalten haben?

Wir Sozialdemokraten verlangen von den Richtern des bürgerlichen Klassenstaates, daß sie sich in ihrem amtlichen Wirkungskreise von ihren Vorurteilen loslösen und ihre Entscheidungen ohne Ansehen der Person fällen sollen. Wenn wir aber in eigener Sache zu Richtern über Parteigenossen berufen sind, oder Richter zu ernennen haben, halten wir die Objektivität, die wir mit Recht von unseren politischen Gegnern verlangen, für überflüssig, schädlich, ja für verfreimütig zurückgiebt; schon um in der Flut nicht zu ersticken.

Es wäre verlockend und vielleicht nicht ohne Nutzen, einmal den psychologischen Spuren nachzugehen, die zu der gänzlich haltlosen Beurteilung Auers führen, aber der Raum einer Tageszeitung reicht nicht aus für dergleichen Exkursionen. Es ist zudem auch recht fraglich, ob sich alle Widersacher Auers belehren ließen. Legenden führen ein hartnäckiges Leben; auch bei uns. Vermutlich wird daher nichts anderes übrig bleiben, als daß sich Auer in sein Schicksal ergiebt mit der köstlichen Selbstironie, die ihm eigen ist, und mit seinem goldigen Humor, der mit dem einen Auge ernst und traurig und ahnungsbang blickt und mit dem anderen köstliche warme lebenbejahende Lichter spendet; also mit Gaben und Anlagen, die Parvus dem beschränkten „Vollblutgermanentum" zuweisen dürfte.

Wir bergen ein ungeschriebenes Gesetz in unserer Brust: die lebenden Führer werden mit mißtrauischer Kritik bestürmt und vor Rücken und Tücken selten ihres arbeitsreichen Lebens froh; die toten Bannerträger aber hebt das klassenbewußte Proletariat auf die starken Schultern und geleitet sie in unüberseehbarem, endlosem Zuge zur letzten Ruhestätte. Mehr noch, viel mehr: ihnen verleiht die Sozialdemokratie die Unsterblichkeit, indem sie ihr Gedächtnis in die zuckenden Kämpferherzen ihrer Millionen gräbt, und von Kind zu Kindeskind mit dem warmen Strom des Blutes in ewiger Verjüngung weitergiebt. Wir werden dereinst auch Ignaz Auer auf seinen Grabstein die Inschrift meißeln, um die er gebeten; mehr noch: wir werden sie vielsagender gestalten, als er sie vorgeschlagen hat, und der kalte Stein wird wahrlich nicht die einzige Stätte sein, wo sie glänzt und zu der Nachwelt ihre Sprache spricht. Nach seinem Tode werden wir auch Ignaz Auer geben, was viele von uns [illegible] Liebe und innere Größe einer kämpfenden, aufwärts strebenden Partei! —

-pb-

---

standes der sozialdemokratischen Fraktion, dem Reichstage sofort nach seiner Eröffnung den

Protest des deutschen Volkes gegen den Brotwucher

durch Ueberreichung der in Umlauf befindlichen Petitionen zu notifizieren.

Der unterzeichnete Fraktions- und Parteivorstand richtet deshalb an die Genossen das dringende Ersuchen, jeder möge an seinem Platz dazu beitragen, daß die Vertrauensleute, Agitationskomitees, Provinzial- oder Landesvorstände in die Lage versetzt werden, sämtliche in Umlauf befindliche Petitionslisten im Laufe dieses Monats an die Adresse:

Buchdruckerei Max Bading,
Berlin SW. 19, Beuthstraße 2,

einzusenden.

Die Sichtung, das Ordnen, Zählen und Registrieren der Listen bedingt, daß die Einsendung der Petitionslisten an die vorbezeichnete Adresse bis zum 31. Oktober ausgeführt sein muß.

Berlin, 9. Oktober 1901.

Bebel, Singer, Meister, Auer, Pfannkuch, Gerisch, Eberhardt, Wengels.

Nachklänge zum Lübecker Parteitag.

II. Partei und Gewerkschaft.

Vorläufig treiben wir häufig auch dann Gefühlspolitik, wenn dies aufs allerstrengste ausgeschlossen sein sollte. Das hat uns die Hamburger Accordmaurer-Angelegenheit hinlänglich bewiesen.

Auf die Materie selbst will ich hier nicht eingehen. Auer hat ganz recht gehabt, wenn er in seinem Schlußwort wiederholt konstatierte: „Wir können uns nicht verständigen." Bevor das möglich ist, muß die Leidenschaftlichkeit die die eine Seite beherrscht, erst der kühlen Vernunft gewichen und dafür gesorgt sein, daß die nüchterne Objektivität, die in solchen Streitfällen allein angebracht ist, dort Platz greift.

Das Ziel wird von heute zu morgen nicht erreicht. Um es aber zu erreichen, ist es angebracht, das gleichsam juristische Moment, das die Gegensätze völlig außer acht ließ, herauszuschälen und in seinen Umrissen zu beleuchten.

Was war die Aufgabe des Parteitages?

Er hatte Recht zu sprechen. Zwischen dem Schiedsgericht und den Kontrolleuren einerseits und den Hamburger Parteiorganisationen andererseits. Was geschieht? Eine ganze Reihe von Parteiorten faßt unter den Ausbrüchen heftiger Leidenschaft Resolutionen, die sich scharf gegen die Angeklagten, das Schiedsgericht und die Kontrolleure richten und giebt den von ihr erwählten Richtern — wohlverstanden Richtern — eine nicht mißzuverstehende Weisung darüber mit auf den Weg, wie sie sich bei ihrem Urteilsspruch zu verhalten haben. Stellenweise ist sogar versucht worden, den Richtern, die erst beide Teile zu hören hatten, in Form eines imperativen Mandats ihre Entscheidung vorsorglich in die Tasche zu stecken, mit dem Auftrag, als Drahtpuppen unsere Ueberlegenheit über die Welt der Gegner einen hohlen Klang erhält.

So bedauerlich die unangebrachte diktatorische Parteinahme ist, die sich vor dem Parteitag breit machte, so erfreulich ist die Wendung, die in dieser Hinsicht durch die Verhandlungen in Lübeck herbeigeführt wurde. Nach der langen und heftigen Debatte waren es nur noch 72 Delegierte, die den Schiedsspruch aufheben und die Sache zu erneuter Verhandlung an die erste Instanz, die Hamburger Parteivereine, zurückverweisen wollten. 159 Richter hatten den Weg zur strengen Objektivität und zur starren Rechtslage zurückgefunden. Die von den Angeklagten, den Mitgliedern des Schiedsgerichts, acceptierte Fischersche Resolution ging darauf mit 230 gegen 3 Stimmen durch. So einseitig erregt die Leidenschaften waren, so stark das juristische Moment von den Anklägern verdunkelt, so gern auch immer von dieser Seite in und mit dem Gefühl gearbeitet wurde — der Parteitag hat glücklicherweise bewiesen, daß ihm die Selbsterziehung nicht fremd ist und daß er sie zu handhaben versteht.

Allerdings: Es hat nicht gewöhnlicher Mittel bedurft, um dies Ziel zu erreichen, und hätte nicht gerade Auer an dem Tische gestanden, an dem er stand, ich glaube, das Ziel wäre so vollkommen wie jetzt nicht erreicht worden. Auer hat schon recht häufig große Momente gehabt, er war oft groß in der Klarheit seiner Anschauung, in der Schärfe seines Erkennens, in der Vertretung seiner Ueberzeugung, aber so turmhoch wie diesmal hat er seine Gegner noch niemals überragt. Mochte die Debatte noch so sehr von Irrtümern wimmeln, mochte sie noch sehr vom Gefühle und nichts als diesem diktiert sein, er ließ sich von seinem Standpunkt des Rechts nicht abdrängen und entwickelte ihn wieder und wieder mit so bedeutendem oratorischen Geschick, daß er einen nach dem andern „hypnotisierte" und unter seine richtige Ansicht — wie oft nach langem Sträuben — bannte. Damit hat Auer der Partei sowohl wie den Gewerkschaften einen großen Dienst erwiesen, dessen außergewöhnliche Bedeutung erst eine Zukunft jedem Genossen klar vor Augen stellen wird.

Dies zugestanden, soll nicht übersehen werden, daß Auer gegen eine Seite scharfe persönliche Angriffe gerichtet hat, die ihm auf dem Kongreß selbst und nachher in Privatgesprächen wie in der Tagespresse arg verdacht worden sind. Das Mißtrauen ist eine sozialdemokratische Tugend. Wer diesen bei uns landläufigen Satz unterschreibt, darf sich nicht darüber wundern, daß auch ein Ignaz Auer mit einem Tropfen dieser Tugend eingeölt worden ist. Man müßte vielmehr staunen, wenn dem nicht so wäre. Denn es giebt in der Partei keinen Menschen, der so hartnäckig und so verschwenderisch mit Mißtrauen überschüttet wird wie „Staatsanwalt Nasi". Angesichts dessen ist es menschlich mehr als erklärlich, wenn er von dem zweifelhaften und unerbetenen Segen, der mit der Beständigkeit eines endlosen Landregens unerschöpflich auf ihn niederträufelt, ein geringes Quantum [illegible] Liebe und innere Größe einer kämpfenden, aufwärts strebenden Partei! —

-pb-

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Oktober 1901.

Erhöhung der Tabakzölle in Sicht?

Alle Tabakinteressenten macht die „Freis. Ztg." auf eine ernstlich drohende Gefahr aufmerksam. In der bayerischen Kammer habe soeben Minister Frhr. v. Feilitzsch erklärt, die bayerische Regierung werde im Bundesrat den Antrag stellen, daß „die Position des Tabakzolles auch etwas erhöht werde".

Der Entwurf des Zolltarifs, welchen der Reichskanzler dem Bundesrat vorgelegt hat, enthält keine Erhöhung der Tabakzölle. Dagegen agitiert der Bund der Landwirte für eine Erhöhung dieses Zolles von 85 Mark für Tabakblätter auf 125 Mark. Die Versammlung derhessischen Agrarier in Darmstadt Mitte September ist für eine ebensolche Erhöhung eingetreten.

Der inländische Tabakbau wird gegenwärtig mit nur 15 Mark besteuert, genießt also gegenüber dem ausländischen Rohtabak schon einen Schutzzoll von 10 Mark für den Doppelcentner. Wird dieser Schutzzoll noch erhöht, so bedeutet jeder Doppelcentner Rohtabak, dessen Produktion im Inlande an Stelle einer bisherigen Einfuhr tritt, einen Verlust für die Reichskasse von 10 Mark. Gegenwärtig beträgt die Inlandsproduktion nur etwa 25 000 Tonnen, die Einfuhr dagegen 60 000 Tonnen. Die Inlandssteuer bringt dem Reich nur 12 Millionen, der Tabakzoll dagegen 53 Millionen Mark. Würde an die Stelle des ausländischen Tabaks nach dem Ideal der Schutzzöllner künftig nur inländischer Tabak treten, so würde dies einem Verlust für die Reichskasse von etwa 25 Millionen Mark gleichkommen.

Nun klagen die Minister — und die Bayern nehmen darin sogar die Spitze — über die ungünstige Finanzlage des Reiches. Damit verträgt sich aber schlecht eine Preisgebung von vielen Millionen im Sonderinteresse einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Tabakbauern.

Auf alle Fälle ist es dringende Pflicht, die Frage scharf im Auge zu behalten, gegen jede Erhöhung des Tabakzolles zu agitieren und auf die Reichstagsabgeordneten der einzelnen Wahlkreise in diesem Sinne persönlich einzuwirken.

Ein „Arbeiter" über die Sozialdemokratie.

Der „Vogtl. Anz." veröffentlicht, wie das Berliner Oberlehrermacherblatt, die „Post", sich aus Plauen schreiben läßt, Mitteilungen eines im Vogtland „bekannten, sehr intelligenten" Arbeiters, der früher Sozialdemokrat war, über die internen Verhältnisse der Partei, die Beachtung verdienen. Es heißt darin u. a.:

„Kurze Zeit nach meinem Eintritt zeigte sich, daß keine Einigkeit in der Partei ist, daß es vorher immer so war wie hinterher und der Neid und die Zwietracht immer im Vordergrunde standen. Es giebt immer alles andere, aber keine Brüderlichkeit. Der Spruch „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" ist nur eine Phrase. Auch das vielgepriesene Pflichtgefühl existiert nicht, es wird von den bekannten Stellenjägern als Mantel umgehängt! Ueberall ist der Streit um die Futterplätze an der Tagesordnung. ... Es ist Thatsache, daß die Ueberzahl der Arbeiter keine Ahnung hat, wie es eigentlich unter den überzeugten Genossen zugeht. Ich bin überzeugt, daß, wenn alle, welche ihre Stimme für einen Sozialdemokraten abgegeben haben, auch einige Jahre sich die Sache in der Nähe betrachten würden, die Zahl der Stimmzettel sehr zusammenschrumpfen würde. Neunzig von hundert der Arbeiter, welche sozialdemokratisch wählen, wählen nur, weil es üblich ist, als Arbeiter seine Stimme einem Sozialdemokraten zu geben. Der Arbeiter verwechselt sein Interesse mit dem Interesse einer politischen Partei ... Vom Klassenkampf leben die Agitatoren, deshalb muß er fortdauern. Die Arbeiter leiden unter diesem Kampfe am eigenen Leibe, wie der Schreiber aus eigener Erfahrung weiß. Als junger Mensch läßt man sich bethören durch die aufreizenden Reden und Schriften, man stürzt sich mit ehrlichem Wollen in den Kampf, verliert seine Stellung oder verläßt sie aus innerer Gereiztheit; die Lektüre vergiftet Herz und Gemüt; man verliert den Glauben und das Vertrauen zu Gott und den Menschen. Der Klassenhaß treibt seine Blüten, man kennt nur noch die Worte: Bourgeois, Bureaukrat, Volksbedrücker, Ausbeuter, Verdummungsanstalten, Militarismus!"

Wir wünschen der „Post" aufrichtig Glück zu diesem allerneuesten Sozialistentöter, der anscheinend den brennenden Ehrgeiz hat, sich zu einem Korbmacher Fischer redivivus auszuwachsen. Freilich muß der Wackere vorher noch einiges lernen, er versteht sein einträgliches Metier noch nicht gut genug. So durfte er nicht sagen, daß die Uneinigkeit in der Partei sich erst gezeigt habe, nachdem er feierlich seinen Eintritt in die Partei genommen habe. Das klingt unbescheiden und ist auch nicht ganz richtig. Es hat schon vorher einige Streitigkeiten in der Partei gegeben, die dem „sehr intelligenten" Arbeiter entgangen zu sein scheinen. Beweis: Lassalleaner und Eisenacher, Alte und Junge, usw. usw.

Ferner aber ist der Ton des Briefes noch viel zu milde und die Enthüllungen sind noch viel zu unbedeutend. Wenn der „bekannte und sehr intelligente Arbeiter" aus dem Vogtlande sich seiner Scharfmachergönner recht würdig erweisen will, so muß er noch ganz anders loslegen. Nicht neunzig von Hundert, nein, neunundneunzig von Hundert der sozialdemokratisch wählenden Arbeiter wählt aus Dummheit so, nur 1 Prozent wählt mit Bewußtsein sozialdemokratisch. Dieses eine Prozent umfaßt aber gerade die sozialdemokratischen Stellenjäger, die die übrigen 99 Prozent absichtlich in der Dummheit hinhalten, ihnen Honig um den Bart schmieren, dabei aber den armen Arbeitern hinterlistig das Geld aus der Tasche wegstehlen. Und mit diesen geraubten „Arbeitergroschen" machen sich die sozialdemokratischen Führer ein Herrenleben. Immer geht's in dulci jubilo, der Sekt fließt bei ihnen zu Hause in Strömen, der Tisch bricht zusammen unter der Fülle der kostbaren Gerichte. Und wenn so ein Sozialdemokrat dann wirklich mal ins Gefängnis muß, so thut er dies mit Absicht, weil er seinen von
n und sonstigen Schwelgereien zerrütteten
e strenge Diät der Gefängniskost wieder ins
Gleichgewicht bringen will. So benutzen die Sozialdemokraten einerseits die blöde Masse, andererseits die segensreichen Einrichtungen des gegenwärtigen Staates, um auf dieser Welt herrlich und in Freuden zu leben .....

So ungefähr muß der „bekannte und sehr intelligente Arbeiter" aus dem Vogtlande schreiben, und er darf eines raschen Avancements bei den Scharfmachern sicher sein.

Und darauf kommt es dem Edlen doch wohl in der Hauptsache an ..... —

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober. Die rumänische Regierung hat, wie dem „Lokal-Anzeiger" aus Bukarest gemeldet wird, dem rumänischen Gesandten in Berlin offiziell davon Kenntnis gegeben, daß, falls der deutsche Zolltarif in der Höhe, wie er jüngst veröffentlicht wurde, die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften erhalte, die Erneuerung des 1903 zu Ende gehenden Handelsvertrages mit Deutschland ausgeschlossen sei. Der Gesandte ist beauftragt worden, von dieser Sachlage dem Reichskanzler Grafen von Bülow Mitteilung zu machen. —

— Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin finden am 6., 8. und 9. November statt. Es sind in jeder Abteilung je 16 Stadtverordnete zu wählen, hinzu kommen noch zwei Neuwahlen für Verstorbene, so daß im ganzen 50 Neuwahlen vorzunehmen sind. —

— In Bundesratskreisen hält man, der „Nationallib. Korresp." zufolge, daran fest, daß die entsprechenden Beratungen über den Zolltarif im letzten Drittel dieses Monats stattfinden werden. —

— Zum Zweck der endgültigen Feststellung des Entwurfs eines Versicherungsrechts werden demnächst Einladungen an Sachverständige des Versicherungswesens ergehen. —

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verfügung des Bundesrats, wonach für die Schmiedebetriebe eine neue Berufsgenossenschaft errichtet und die sonstigen, der Unfallversicherung neu unterstellten Gewerbszweige den verwandten bestehenden Berufsgenossenschaften zugeteilt werden. —

— **Ueber die Audienz** liegen jetzt einige nähere Mitteilungen vor. Bezüglich der Lindenüberführung habe der Kaiser in erster Linie auf die Gefahren hingewiesen, welche entstehen, wenn man die elektrischen Wagen durch den gerade Unter den Linden stark flutenden Menschenverkehr gehen lasse, zumal an schönen Sonntagen und Sonntagen würden Leben und Gesundheit der Passanten bedroht werden. Er (der Kaiser) habe die Empfindung gehabt, daß er gleichsam für an dieser Stelle entstehende Unglücksfälle mit die Verantwortung zu tragen hätte. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten sehe er (der Kaiser) in der Anbringung von Lifts. Es sei nicht richtig, daß die Ueberführung seinen (des Kaisers) Wünschen früher entsprochen hätte. Bezüglich des Märchenbrunnens habe der Kaiser geäußert, daß der Gedanke ihm ausgezeichnet gefallen habe. Was ihm an dem Entwurf eine Abänderung wert machte, sei ihm von der Ueberzeugung diktiert worden, daß man die Gestalten der Sagen und Märchen den Kindern näher bringen müsse, weshalb die Auflösung der Anlage in einzelne Gruppen erforderlich sei. Bezüglich der Umgestaltung der Straße Unter den Linden habe der Kaiser geäußert, daß das von dem Ausschuß abgelehnte Projekt 2 des Stadtbaurats Krause das einzig richtige sei; er werde nur diesen Plan genehmigen und könne es ja abwarten.

Das vom Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung angenommene Lindenprojekt will die Linden in ihrer historischen Form und Gestalt erhalten. Das vom Ausschuß abgelehnte Projekt, für das der Kaiser eintritt, will auch beide Trottoirs mit Bäumen besetzen. Wie der „Lokal-Anzeiger" am Mittwoch abend meldet, empfing der Kaiser den Oberbürgermeister und Stadtbaurat Hoffmann vor ihrer Abfahrt am Mittwoch abend zum zweiten Male.

Die Freisinnsorgane sind zum Teil verschämt, zum Teil offen entzückt von der Audienz und ihrem Ergebnis. Wer die Sache ruhig und nüchtern beurteilt, wird etwas ganz anderes wie einen Erfolg der Berliner Stadtväter in dem Resultate der Audienz erblicken. —

— **Prügelstrafe in Reuß ä. L.** Die gestern von uns schon mitgeteilte Nachricht, daß der Fürst von Reuß ä. L. eine Züchtigung der Kinder, die mit geringen Gefängnisstrafen belegt waren, angeordnet und ausführen lassen hat in Gegenwart der Eltern, wirbelt allgemein Staub auf. Unser Greizer Parteiblatt schreibt hierüber: Ueber die angeblichen Vorgänge sind uns schon öfter Mitteilungen gemacht worden; wir nahmen aber keine Notiz davon, weil uns die Sache so ungeheuerlich erschien, daß wir an der Thatsächlichkeit zweifelten. ... Wir erwarten deshalb im Interesse der Bevölkerung, namentlich der arbeitenden, welche sich besonders durch die in dem Flugblatt erwähnten selbständigen Maßnahmen des Fürsten auf seinem Schlosse beunruhigt fühlt, schnellste Aufklärung durch die Regierung. —

Essen, 9. Oktober. Eine **Haussuchung** fand heute in der Redaktion des Essener Parteiorgans „Weckruf" statt behufs Ermittlung des Verfassers zweier Artikel, die die **Neuausrüstung der Feldartillerie** mit Kruppschen Rohr-Rücklaufsgeschützen, eines eigenartigen Systems, behandelten. Die Haussuchung war natürlich erfolglos. Der Redakteur des Blattes, Genosse Düwell, wurde mit dem Zeugniszwangsverfahren bedroht, wenn er den Gewährsmann nicht angebe. Zugleich wurde gegen einen Kruppschen Beamten das Verfahren wegen Verrats von Fabrikgeheimnissen eingeleitet. —

Aachen, 9. Oktober. Am 18. Oktober will der deutsche Kronprinz unsere Stadt besuchen. Aus diesem Anlaß hat die Aachener Polizeiverwaltung umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Es ist eine Verordnung erlassen worden, nach der jeder, der in der Zeit vom 9. bis zum 19. Oktober eine nicht ortsangehörige Person bei sich aufnimmt, sie bis zum andern Morgen spätestens 10 Uhr anzumelden hat. Desgleichen haben Hausbesitzer und Mieter, die Fenster vermieten, den Namen der Fenstermieter der Polizei zu melden. —

Wiesbaden, 9. Oktober. Für die Reichstagsersatzwahl gedenken die Freisinnigen dem Genossenschaftsanwalt Landtagsabgeordneten Crüger aus Berlin die Kandidatur anzutragen. —

Detmold, 8. Oktober. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl für die 3. Klasse der Städte Detmold, Lage, Horn erhielten Wißmann (freis.) 400, Domscheidt (Soz.) 348, Dr. Neumann-Hofer (lib.-soz.) 340 Stimmen, dessen Wahl für ungültig erklärt war. Wißmann und Domscheidt kommen also in die Stichwahl. Die Wähler werden nunmehr zum 6. Male an die Wahlurne schreiten müssen. —

Leipzig, 9. Oktober. Reichstagsabgeordneter Professor Hasse erklärt die Blättermeldung, daß er sich um die erledigte Direktorstelle des kaiserlichen statistischen Amtes beworben habe, für unrichtig. —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Auf Grund einer Denunziation hatte sich vor der Essener Strafkammer ein Arbeiter zu verantworten. Die Aussagen der Denunzianten trugen so offenbar den Stempel der Erfindung an der Stirn, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung, die denn auch erfolgte, beantragte. — Die Strafkammer in Dortmund verurteilte einen Bäckermeister, der im Wirtshaus bei der Unterhaltung über die Rede Wilhelms 2. in Bremerhaven eine Majestätsbeleidigung verbrochen haben soll, zu fünf Monaten Gefängnis. —

Ausland.

Italien.

König Victor Emanuel als Friedensfürst.

In Mailand hat der junge König von Italien nach dem Beispiel seines fürstlichen Kollegen in Petersburg seinen Abscheu vor dem Kriege ausgedrückt. Er rühmte ferner das Werk des russischen Staatsrats v. Bloch und die Verdienste des Zaren um die Haager Friedenskonferenz. Er hob ferner hervor, daß an Stelle des Krieges immer mehr die Tendenz zur Regelung von Differenzen durch internationale Vereinbarungen trete, wie es beispielsweise bei der Kretafrage geschehen sei. Anläßlich der Chinafrage erwähnte der König namentlich das versöhnliche Vorgehen des Grafen Waldersee, für welchen er eine große Wertschätzung an den Tag legte. Nebenbei bemerkte der König, er sei überzeugt, daß China die Entschädigung bezahlen werde. Zum Schluß gab er zu, es sei allerdings wünschenswert, daß die militärische Erziehung der Jugend früher einsetze, was dann auch eine Verkürzung der späteren Dienstzeit gestatten würde. In der That hätten die Buren wegen ihrer Tapferkeit und Tüchtigkeit als früh geübte Schützen seine Bewunderung.

Der Worte sind seitens friedensbegeisterter Fürsten genug gewechselt. Wenn sie endlich Thaten sehen lassen, wird man ihre Begeisterung ernst nehmen können. —

Frankreich.

Die Jesuiten verschwinden aus Frankreich.

Auf Antrag des Staatsanwalts ernannte das Zivilgericht heute einen Sequester, der mit der Liquidierung der Güter der Kongregation der Jesuiten und der der Assumptionisten betraut ist, weil diese der Regierung kein Gesuch um Genehmigung eingereicht haben. —

Großbritannien.

Geht Lord Kitchener?

Die zu den Regierungskreisen Indiens gute Beziehungen unterhaltende und über die dort herrschenden Absichten gewöhnlich wohlunterrichtete „Indian Daily News" schreibt: Wir erfahren an maßgebender Stelle, daß, so bald die in Frage kommenden Verhältnisse im einzelnen geregelt sein werden, Lord Kitchener das Kommando in Südafrika an General Neville Lyttleton abgeben und mit Beginn des Dezember nach England zurückkehren wird. Lord Kitchener wird zur Erholung einige Monate in der Heimat bleiben und dann so rechtzeitig nach Indien kommen, um mit Ablauf der Dienstthätigkeit des Generals Power Palmer von diesem das Oberkommando über die indischen Truppen dort übernehmen zu können. —

Australien.

Schutzzöllnerische Tendenzen.

Der Handelsminister legte gestern im Bundesparlament den neuen Tarifentwurf für die Commonwealth of Australia vor und bemerkte dabei, die in dem Entwurfe vorgesehenen Zollsätze seien mäßige Schutzzölle.

Die Regierung schlägt ferner vor, das Prämiensystem einzuführen, um neue Industrieen, namentlich Hochöfenbetriebe und Maschinenfabriken zur Niederlassung in Australien zu veranlassen. —

Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz.

Gestern ist das Kriegsrecht in Stadt und Bezirk Kapstadt, auf der Kaphalbinsel in Port Elizabeth und East London erklärt worden. Für die Kapkolonie ist ein Beschwerdegericht von drei Personen eingesetzt, zu dem der Gouverneur, der Premierminister und der General je ein Mitglied ernennen.

Nach einem Londoner Telegramm soll General Kitchener am 6. Oktober Bothas Hauptarmee 20 Meilen nordwestlich von Vryheid engagiert haben, die Buren seien nordwärts gegangen, und die englischen Kolonnen seien noch mit ihnen in Fühlung. —

Asien.

Der Thronwechsel in Afghanistan

scheint sich, falls eine Meldung des „Bureau Reuter" aus Simla vom Mittwoch den Thatsachen entspricht, diesmal glatt ohne die sonst üblichen Unruhen zu vollziehen. Der älteste Sohn des verstorbenen Emirs, Habil Khan, wurde danach zum Emir ausgeru
Thronbesteigung wurde von seinen Brüdern und den Sirdars anerkannt. In Kabul herrscht vollkommene Ruhe.

Der neue Emir hat eine Kundgebung erlassen, in welcher er erklärt, Gott habe ihn zum Emir von Afghanistan berufen und er sei ein Freund Englands. —

Aus der Parteibewegung.

Auer über den Parteitag.

In der vorgestern stattgefundenen Partei-Versammlung des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises, die sich u. a. mit der Berichterstattung über den Lübecker Parteitag beschäftigte, nahm in der Diskussion auch Genosse Auer das Wort. Seine Ausführungen verdienen mit Rücksicht auf die Bedeutung Auers innerhalb der Partei, daß wir sie vollinhaltlich (nach dem Bericht des „Vorwärts) wiedergeben:

„Der Lübecker Parteitag hat praktische Arbeit geleistet. Auch die Bernsteinfrage hat dort ihre Erledigung viel weniger in theoretischer als in praktischer Hinsicht gefunden. Theoretische Erörterungen hatten wir in Hannover. In Lübeck aber handelte es sich darum, einen praktischen Weg zu finden, bei dem alle Interessenten zu ihrem Rechte kommen. Der allgemeine Jubel, der nach der Erklärung meines Freundes Bernstein ausbrach, ist ein Beweis dafür, daß wir alle glauben, das Richtige gefunden zu haben. Ich bin überzeugt, daß wir diesmal die letzte Bernstein-Debatte gehabt haben. Wir verlieren nichts, wenn wir in Zukunft nicht mehr damit behelligt werden. Es ist der Vorwurf erhoben worden, die Verhandlungen über den Bericht des Parteivorstandes seien zu breit gewesen. Ich habe diese Empfindung nicht. Dieser Bericht umfaßt die Jahresthätigkeit der Partei. Wenn über einzelne Fragen Differenzen entstehen, dann ist der Parteitag da, um eine Verständigung herbeizuführen. Dieser Ausgleich ist auch in der Accordmaurerfrage erzielt worden. Es ist uns auch da gelungen, für absehbare Zeit ein solches Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften zu schaffen, daß beide Bewegungen, deren Gedeihen von höchster Wichtigkeit für die Arbeiterklasse ist, nun wieder in Ruhe und Frieden neben- und miteinander wirken können. Der Lübecker Parteitag hat gute Arbeit gemacht. Diesen Eindruck nahm ich aus Hannover nicht mit fort; da lag noch ein Nachgewitter in der Luft.

Redner hält es für eine unglückliche Gewohnheit, die Tagesordnung des nächsten Parteitages schon auf dem vorhergehenden zu belasten. Die geschlossenen Sitzungen müßten beibehalten werden, obwohl die erste Probe nicht sehr verlockend ausgefallen sei. Der Vorschlag sei von vornherein auf so viel Widerstand gestoßen, daß der Vorstand mit der Möglichkeit der Ablehnung habe rechnen müssen und die geschlossene Sitzung nicht so gründlich vorbereitet habe, wie es erfor-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 238. Magdeburg, Freitag, den 11. Oktober 1901. 12. Jahrgang.

Die Statistik des Magdeburger Gewerbes.*)

IV.

Die Steuerkraft der gewerblichen Betriebe und der darin Beschäftigten.

Die absolut größte Zahl von steuerpflichtigen Betrieben weist mit 44,56 Prozent das Handelsgewerbe auf. Nur mit einem Viertel des ersteren Anteils (11,41 Prozent) schließt sich die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel an; es folgen weiter Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe mit 8,62, Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit 7,79, Metallbearbeitung mit 5,14, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mit 5,02, Baugewerbe mit 4,28, Industrie der Maschinen, Instrumente 2c. mit 3,58, Verkehrsgewerbe mit 1,86, Lederindustrie mit 1,52, Polygraphische Gewerbe mit 1,14 derart, daß für die Gruppen Gärtnerei und Blumenbinderei, Fischerei und Tierzucht, Industrie der Steine und Erden, Chemische Industrie, Industrie der Leuchtstoffe 2c., Textilindustrie, Papierindustrie und Künstlerisches Gewerbe, von denen keine den Anteil von ein Prozent erreicht, zusammen nur ein Zwanzigstel (5,08 Prozent) verbleibt.

Ueber die Zahl der Betriebe, sowie der darin Beschäftigten und deren Steuerleistung giebt folgende Zusammenstellung Aufschluß:

Betriebe mit Beschäftigten	Zahl der Betriebe	Darin Beschäftigte	Dar. steuerpflichtige Betriebe	Dar. steuerpflichtige Beschäftigte	Steuer 100 Proz. der Gewerbesteuer Mk.
1	8120	8120	1007	1007	22330
2—5	4803	14087	2760	8553	82550
6—10	879	6522	800	5942	65031
11—20	374	5284	363	5142	49926
21—50	230	6911	227	6820	52312
51—100	62	4454	61	4379	21105
101—200	32	2740	32	4740	15315
über 200	26	13680	25	12727	56033
überhaupt	14626	63798	5275	49290	364602

Unter Bezugnahme auf die in den Betrieben Beschäftigten verteilt der Anteil an der Steuerkraft sich folgendermaßen:

Betriebe mit	1	Person	19,1	Prozent
„ „	2—5	Personen	52,3	„
„ „	1—5	„	71,4	„
„ „	6—10	„	15,2	„
„ „	11—20	„	6,9	„
„ „	6—20	„	22,1	„
„ „	21—50	„	4,3	„
„ „	51—100	„	1,1	„
„ „	101—200	„	0,6	„
„ „	201 u. mehr	„	0,5	„

Dieser Uebersicht mag noch beigefügt sein, daß unter der Gesamtheit der steuerpflichtigen Betriebe in mehr als sieben Zehntel (71,4 Prozent) höchstens fünf, in fast zwei Dritteln (64,8) höchstens vier, in mehr als der Hälfte (53,8) höchstens drei, in beinahe zwei Fünfteln (38,5) höchstens zwei Beschäftigte vorhanden sind. Ueber die Hälfte (52,3) zur Steuer herangezogenen Betriebe weisen 2—5 Beschäftigte auf.

Wie gestaltet sich nun die Steuerkraft der in vorstehend aufgeführten Betrieben Beschäftigten? Bekanntlich sind von 14 626 Betrieben nur 5275 Betriebe steuerpflichtig (36,1 Prozent). Die Zahl der in ersteren ermittelten Beschäftigten beträgt 63 798, der Steuerpflicht unterliegen aber nur **49 290** — „demnach scheiden (sagt Dr. Silbergleit) 14 508 Beschäftigte aus, die in wirtschaftlich schwächsten, das Niveau etwa des gewerblichen Mittelstandes noch nicht erreichenden Betrieben, sei es als Inhaber, sei es als Gehilfe, Lehrling oder in welcher Arbeitsstellung sonst beschäftigt sind."

Nach Gewerbegruppen geordnet, gestaltet sich der Anteil so:

Gewerbegruppe.	Zahl der in steuerpflichtigen Betrieben Beschäftigten		Zahl der in allen Betrieben Beschäftigten	
	absolut	in Prozent	absolut	in Prozent
Industrie der Maschinen, Instrumente 2c.	11609	23,55	12837	20,12
Handelsgewerbe	10897	22,11	13712	21,49
Industrie der Nahrungsmittel 2c.	6637	13,47	7061	11,07
Baugewerbe	3762	7,63	4262	6,68
Beherbergung und Erquickung	2420	4,91	2759	4,37
Bekleidungsgewerbe	2250	4,56	8406	13,18
Metallverarbeitung	1871	3,80	2121	3,32
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	1830	3,71	2522	3,95
Verkehrsgewerbe	1662	3,37	2866	4,49
Polygraphische Gewerbe	1326	2,69	1353	2,12
Industrie der Steine und Erden	924	1,86	950	1,49
Versicherungsgewerbe	918	1,86	1074	1,68
Textilindustrie	767	1,56	864	1,36
Industrie der Leuchtstoffe, Seifen 2c.	718	1,46	721	1,13
Lederindustrie	624	1,27	919	1,44
Chemische Industrie	395	0,80	411	0,65
Papierindustrie	366	0,74	411	0,65
Künstlerische Gewerbe	194	0,39	225	0,35
Gärtnerei	120	0,24	274	0,43
Fischzucht, Tierzucht	—	—	20	0,03
Ueberhaupt	49290	100,00	63798	100,00

Die in den steuerpflichtigen Betrieben Beschäftigten, nach Größenklassen geordnet, ergiebt nach der Statistik folgendes Resultat: „Im gesamten der Steuer unterliegenden Gewerbe weisen die größten, mehr als 200 Personen beschäftigenden 26 Unternehmungen allein 25,8 Prozent Beschäftigte auf. Für alle steuerpflichtigen Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten steigt der Anteil auf 44,3 Prozent, für die mit mehr als 20 Beschäftigten auf 58,1, bei Einschluß der Betriebe mit 11 bis 20 Beschäftigten auf 68,5, derjenigen mit 6 bis 10 auf 80,6, so daß für die steuerpflichtigen Kleinbetriebe der Rest von nur 19,4 Prozent, für die Alleinbetriebe insbesondere von nur 2,1 Prozent verbleibt. Von den im ganzen Gewerbe einschließlich der steuerfreien beschäftigten Personen entfiel auf die Alleinbetriebe nicht weniger als ein Achtel (12,7 Prozent), somit stellt der Anteil der letzteren an der Gesamtzahl der Beschäftigten im steuerpflichtigen nur ein Sechstel desjenigen im gesamten Gewerbe dar, absolut selbst nur ein Achtel (1007 : 8120). Das ist eine außerordentlich bemerkenswerte Feststellung (sagt Dr. Silbergleit) indem sie eine wesentliche Korrektur des Urteils ermöglicht, das sich auf Grund der bloß äußerlichen Merkmale der allgemeinen Erhebung ergiebt. (Die Thatsache, daß Tausende und Abertausende Selbständige für die Steuerleistung gar nicht in Betracht kommen, und wieder andere in nur minimaler Weise, wird aber nicht korrigiert. D. Verf.) Erst durch die Hinzunahme des wirtschaftlichen Moments mittels Kennzeichnung nach dem Vorliegen der Gewerbesteuerpflicht und später nach der Gewerbesteuerleistung (übrigens das einzig faßbare, für die allgemeinere Charakteristik auch wohl zutreffende Merkmal) wird derjenige Teil des Gewerbes abgegrenzt, in welchem die persönliche Selbständigkeit des Unternehmers immerhin auf breiterer materieller Grundlage beruht als bei der großen Masse der gewerblichen Lohnarbeiter. Durch dieses Sieb gehen die vielen Hunderte von „Betrieben" hindurch, bei denen, wie bei Näherinnen, Schneiderinnen, Wäscherinnen, Plätterinnen, Dienstleuten 2c. 2c. die „Inhabereigenschaft" doch nur eine sehr formale Bedeutung hat (doch aber den „Mittelstand" künstlich mehren. D. Verf.), oder bei denen, wie bei zahlreichen Handwerks- und Handelstreibenden die persönliche Selbständigkeit in den Ertragsverhältnissen der Unternehmung ein Korrelat so wenig findet, daß es fraglich wird, ob dieser Selbständigkeit (Selbständigkeit in „". D. Verf.) die unselbständige Position des gelernten (mitunter auch des ungelernten. D. Verf.) Lohnarbeiters nicht vorzuziehen sei." Vollkommen richtig! — —

Ist sonach in knappen Umrissen (die Statistik ist in all den erörterten Fragen sehr ausführlich) das gewerbliche Verhältnis Magdeburgs erörtert und die Steuerkraft der Betriebe und der darin Beschäftigten festgestellt, so kann nunmehr zur Einteilung der Steuerkraft in Klassen übergegangen werden. —

*) Siehe Nummer 227, 230 und 231 der „Volksstimme".

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Oktober 1901.

Erholungsstätten für Kranke.

In einem uns zugegangenen Cirkular, welches der Vorsitzende der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse an sämtliche in Magdeburg bestehenden Orts-, Innungs- und Betriebs- sowie freien Hilfskassen gesandt hat, lesen wir:

Die in den Großstädten fast überall ungenügenden Wohnungsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung sind der Verbreitung von Epidemien, der Tuberkulose, der Blutarmut und Nervenkrankheit, welch' letztere noch erhöht wird durch die abhetzende und Körper und Geist zerrüttende Arbeitsthätigkeit, ungemein günstig und sie erschweren die Besserung und Heilung dieser Krankheiten außerordentlich. Es herrscht Einstimmigkeit darüber, daß Besserung und Heilung genannter Volkskrankheiten nur dann zu erwarten ist, wenn die Kranken von den Schädlichkeiten befreit werden, die ihre überfüllten, schlecht zu reinigenden und ungenügend zu lüftenden Wohnungen mit sich bringen.

Die Ueberlegung von den unzureichenden Wohnungsverhältnissen der Arbeiter hat zwar schon zu der segensreichen Einrichtung von Heilstätten, namentlich der Lungen-

Feuilleton.

Los von der Scholle.

Roman in zwei Bänden von Luise Westkirch.

(62. Fortsetzung.)

In Kiel trafen sie gerade in den Umschlag, den großen Markt. Eine kernige Landbevölkerung füllte die engen Gassen. In Gold und Rot glitzerten und lockten die Pfefferkuchenbuden, die Schießstände; Karussells mit Pferden und Segelschiffen drehten sich von jauchzender Jugend umlagert. Dicht bei Kasperles Bude lockten die brennenden Farben einiger Mordgeschichtendarstellungen: zackige, grellrote Feuerflammen, Dutzende pechschwarzer Särge mit schreiend weißen Totenkränzen drauf; Damen in schön blau und roten Kleidern, Herren mit allerhand grausamen Waffen, rosige Kindlein in nackter Unschuld, und über Särgen, Herren und Damen solche Ströme von Blut, als wäre soeben dort eine ganze Hekatombe von Ochsen geschlachtet worden.

Unter dieser Pracht stand ein alter Mann, zupfte an einem Mittelding zwischen Harfe und Zither und sang mit wildem Pathos, während sein langes, weißes Haar im Wind flatterte, und eine dicke apathische Frau, mit der einen Hand ihr Umschlagetuch vor dem üppigen Busen zusammenhaltend, mit der andern dem scheu vor ihr zurückweichenden Zuhörerkreis ein zinnernes Sammelbecken präsentierte.

Hans packte Gustavs Arm und riß ihn vorwärts, vorwärts durch den dichten Kreis bis zu dem Mann mit der Harfe. Atemlos spähte er in das gefurchte Gesicht, in die eingesunkenen Augen, die aus ihrem Gestrüpp verfilzter weißer Wimpern und Brauen hervor noch immer ihre scharfen Blitze schleuderten wie einst.

— „Krischan Timmermann! Vadder, büst Du dat?"

„Timmermann, jawoll, so schreib' ich mich," sagte der Alte teilnahmlos, und sogleich öffnete er wieder weit den zahnlosen Mund und sang aus vollem Hals, gleichsam um die Unterbrechung gut zu machen, den Schluß der Mordgeschichte:

„Hin zum Friedhof sah man schreiten
Sieben Särg' in ernstem Tritt."

„Timmermann! Vadder! — Kennst mi gor nich mihr?"

Der Alte fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Herrschaftens, die Geschichte is gedruckt. Sechs ganz neue Geschichten zwanzig Pfennige! — Süh eens! Hans Dauerkow!"

„Wunnerst Di nich bannig, daß Du mi hier in Kiel findst?"

„Nee mien Söhn. Wunnern dan ik mi öwer gor nix mihr. — Twanzig Pfennige, mein schönes Fräulein. Vergelt's Gott."

„Un Dien Fru, Vadder Timmermann?"

„Tod. Krepeert up de Landstraat."

„Un Dien Inrichtung?"

„Bi 'n Düwel."

„Un Dien Goren?" (Garten.)

„De hett de Kummerower."

„Un nu treckst rümmer un speelst to 'r Kirmeß?!"

„Jo, dat dan ik, mien Jung. Et is ook ganz pläsierlich — bet dat ik wat beteret to dann finn. Dat betere, dat kannt, dat kannt."

„Wat willst dormit seggen, Vadder?"

„Wenn de Appel riep is, fallt he vom Boom un wo een to swor upladt, do barst 't de Karre. Nehmt Ji 'n Buren 'n Ardboden unnern Täuten weg, dann ward he 'n Wolf. Tämmt man! Tämmt man! Dat gift nu all veel Wölfe in Dütschland."

Und da der Kreis seiner Zuhörer sich verbreitert hatte, hub er an ohne Uebergang zu singen:

„Im Walde, wo die Vögelein
Den Blumen lustig singen,
Da geht ein junges Mägdelein —"

„Vadder Timmermann, Du schallst mi von to Huus vertellen. Wo finn' ik Di up 'n Avend?"

„Finnen? Dummbort! Mi find'st ümmer wedder. Ik hebb et Di all seggt: wi hebb den glieken Weg."

„Den glieken Weg?"

„Jo, vör de Hunne, armer Hans! jo, in de Bredouille bet dat dat nich deiper gahn will, un denn, denn barst 't de Karre. — Gu'n Dag, mien Jung. —

„Geht ein junges Mägdelein.
Schönes junges Mägdelein,
Hüt' dich! —

Er stand nicht länger Rede. Aber vor Hansens Augen versank bei seinem Anblick das fröhliche Bild des Umschlags. Der Hochzeitabend in seinem Elternhaus stieg vor ihm herauf, der Abend, da er noch einen Vater, einen Bruder, eine Geliebte sein nannte, eigenen Grund und Boden, eine Zukunft, und ein Meer von Hoffnungen. Er wischte sich mit dem Aermel über die Augen.

— „Wull ein Erz-Soschalscher?" erkundigte sich Gustav.

„Timmermann? Nee doch! Warum meinst denn das?"

„Nu, weil er doch immerfor vom jroßen Kladderadatsch quasselte. Das thun die Soschalschen alle." — — — — —

In der Frühe des nächsten Tages erreichten sie Holtenau.

In kurzen Wellen brandete die Kieler Föhrde, vom frischen Ostwind gepeitscht, blendend, verblüffend blau unter dem fahlen nordischen Himmel. Zierlich wie weiße Straußenfedern kräuselte der Gischt der Brandung sich über jedem Wellengiwfel: wie ein unabsehbares Kornblumenfeld mit Schnee betupft erschien die Meeresfläche. Aber Hans wandte, von dem Wunder der Natur überwältigt, den Blick zu dem vor Menschenhand, das ihm das größere schien, den beiden Schleusentürmen, die halb fertig ihm entgegenstarrten, eine Zwingburg der Naturkraft. Noch war das ungeheure Becken, das sie einschlossen, wasserlos. Ungehindert konnte der Blick die gigantischen Steinwurzeln messen, mit denen sie sich trotzig einklammerten in den Grund der Erde, die Pfosten, Gerüste, die wie ein Schleier sie umgaben. Die Eisenschienen am Boden und auf den kühn durch die Luft über turmhohe Abgründe geschlagenen Brücken belebte ein buntes Gewimmel durcheinander hastender Menschlein, lächerlich winzig im Vergleich zu den Cyklopenmauern, nicht wie Schöpfer, nein, wie Parasiten des ungeheuren Baues anzuschauen.

Und wie die Luft schwirrte von dem mannigfachen Sprachklang! den Kommandoworten, Flüchen, in süd- in nord- in mitteldeutscher Mundart ausgestoßen, in Polnisch, Italienisch, Schwedisch, Dänisch! — ein babylonisches Sprachgewirr.

Heilstätten geführt; aber leider ist es unmöglich, bei den vorhandenen Mitteln die Heilstätten so auszubauen, daß sie alle Kranken aufnehmen können, zumal die Aufnahme nur dann erfolgt, wenn Aussicht auf Besserung der Leiden vorhanden ist. Hauptaufgabe der Krankenkassen ist aber, vorbeugende Maßregeln zu ergreifen in dem Sinne, daß Anstalten geschaffen werden, welche alle Erfordernisse zur Verhütung von Krankheiten in sich tragen. Fehlen solche Einrichtungen, so ist der großstädtische, erwerbsunfähige Arbeiter, dem der Aufenthalt in frischer Luft die beste Medizin ist, gezwungen, durch Verweilen auf Straßen, öffentlichen Plätzen oder auf Anlagen, die sich in der Stadt befinden, die Krankheit mit sich herumzutragen, zu verschärfen und fast unheilbar zu machen; denn die Luft der großen Städte ist verunreinigt, reich an Bakterien, reich vor allem an Substanzen, welche aus den Schornsteinen der Privathäuser und Fabriken stammen, die auch Schwefelsäure, schweflige Säure, Salzsäure und brenzliche Produkte enthalten; der Stadtluft fehlen gerade die Substanzen, welche in der Waldesluft uns erfrischen und unsere Atmung anregen, und dadurch für ausgiebigere Durchlüftung unserer Lungen beitragen. Erst an der Peripherie der Stadt verliert die Stadtluft ihren schlimmen, Krankheit erregenden und Krankheit konservierenden Charakter.

Seit dem vorigen Jahre giebt es nun in vielen Großstädten von den Vereinen zum roten Kreuz errichtete Erholungsstätten. Dieselben befinden sich außerhalb der Stadt in möglichst waldreicher Gegend. Die am Orte bestehenden Krankenkassen, wie in Berlin, haben die Durchführung dieses Gedankens unterstützt, indem sie für den Aufenthalt der Kranken, für die Gewährung von Milch, Stärkungsmitteln, und für die Darreichung von warmen Mahlzeiten an die Kranken Mittel zur Verfügung gestellt haben.

Was in anderen Großstädten möglich und schon durchgeführt ist, sollte in Magdeburg auch versucht werden. Kommt hier doch der günstige Umstand zu statten, daß die Stadt selbst ausgedehnte Anlagen im Herrenkrug und im Roten Horn besitzt, die in einer Weise auch den Kranken zur Verfügung gestellt werden können. Die Vorstände der Allgemeinen, Kaufmännischen, Buchbinder- und Klempner-Ortskrankenkasse haben nun beschlossen, an den Magistrat und die Stadtverordneten das Ersuchen zu richten, in den genannten Gegenden, die durch die Aufschließung des Biederitzer Busches eine ungemein fruchtbare Ergänzung gefunden haben, Baracken oder Aufenthaltsräume zu errichten, in denen die Kranken des Tages über unterkommen können. Des weiteren ist beschlossen worden, der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt bei der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtungen, die in das Gebiet der Thätigkeit dieser Anstalten sicherlich eingreifen, anheimzugeben für die Instandhaltung und den Betrieb dieser Erholungsstätten Mittel zur Verfügung zu stellen, während den Krankenkassen die Gewährung des Unterhalts der Kranken in diesen Stätten als Aufgabe zufällt.

Die Vorarbeiten zur Durchführung dieses Gedankens sind bereits von dem Vorsitzenden der Allgemeinen Orts- [illegible] wir wünschen, daß dieselben erfolgreich [illegible]

— **Eine öffentliche Kollekte** sollten die Genossen Voß und Hauschildt veranstaltet haben, indem sie zur Unterstützung der streikenden Glasarbeiter aufgefordert und beim Gewerkschaftskartell für die Glasarbeiter eingegangenen Beträge in der „Volksstimme" bekannt gegeben haben sollten. Sie waren dieserhalb wegen Uebertretung der Polizeiverordnung vom 22. Mai 1890 mit Strafmandaten bedacht worden. Die gegen diese Strafmandate eingelegte Berufung gelangte heute morgen vor dem Schöffengericht zur Entscheidung. Beide Genossen wurden auf Grund des Kammergerichts-Entscheids vom 17. August 1900, der dieser Tage abermals vom Kammergericht ergangen ist, freigesprochen und sämtliche Kosten der Staatskasse auferlegt.

Nach diesem Entscheid gehört zur Kollekte begrifflich ein Einsammeln. Dieses Einsammeln setzte eine Einwirkung von Person zu Person voraus; es muß eine unmittelbare körperliche Thätigkeit entfaltet werden, um den Einzelnen zur Hingabe eines Geldbetrages zu veranlassen. Diese Merkmale unterscheiden das Kollektieren von anderen Formen des Sammelns, so von den öffentlichen Aufforderungen in einer Zeitung oder Flugschrift zur Leistung von Gaben usw. Die Aufforderung der Genossen Voß und Hauschildt konnten also somit nicht als Kollekte betrachtet werden.

Die Verteidigung lag in Händen des Rechtsanwalt Landsberg. —

— **Die Krise.** Als seiner Zeit die Flottenvorlage vom Reichstage zur Annahme gelangte, glaubte man in Arbeiterkreisen vielfach, daß die Industrie auf Jahre hinaus in ihrer normalen Entwicklung nicht gestört werden würde. Insbesondere war man der Meinung, daß Werke, wie das Krupp-Grusonwerk, welches sich fast ausschließlich mit der Anfertigung von Artikeln zum Kriegsgebrauch befaßt, von einer etwa eintretenden Krise nicht berührt würde. Wie wenig zutreffend diese Ansichten waren, zeigt sich in den fortgesetzten Reduzierungen der Arbeitszeit, die in dem genannten Werke vorgenommen wurden. In der Regie „Mühlenbau 2", wo in früheren Jahren Tag und Nacht gearbeitet worden ist, wo die Arbeiter infolge der vielen Ueberstunden ihre Familie kaum zu sehen bekamen, hat man jetzt die seit einiger Zeit bestehende achtstündige Arbeitszeit auf eine fünfstündige reduziert. Was das bedeutet in einer Zeit, wo Mieten, Lebensmittel und Feuerungsmaterial eine schier unerschwingliche Höhe erreicht haben, kann nur derjenige ermessen, der davon betroffen wird. Inwieweit der riesige Beamtenstab auf dem Krupp-Grusonwerk durch die Verminderung der Zahl der Arbeiter oder durch die Herabsetzung der Arbeitszeit in Mitleidenschaft gezogen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir gehen aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß man diesen Arbeitern gegenüber etwas mehr Rücksicht walten läßt. Ein Werk, welches mit Millionen von Ueberschüssen rechnet, könnte bei gutem Willen auch etwas toleranter gegen diejenigen sein, die in der guten Zeit Leben und Gesundheit eingesetzt haben, um Ueberschüsse zu erarbeiten. —

— **Zur Charakteristik der christlichen Jünglings-Vereine.** In unserem Zwickauer Parteiblatt lesen wir, daß auf die Redaktion des Blattes eines Tages ein Mann gekommen sei, der ein Büchlein vorgewiesen habe, in welchen ihm ein Pastor bescheinigte, der Inhaber hätte dem christlichen Jünglingsverein in Magdeburg angehört. Da er wegen des Terrorismus der Sozialdemokraten in keinem anderen Verein Unterkunft finden könne, werde er der Unterstützung aller christlich denkenden Menschen empfohlen. Der Mann, der sich mit dem pastoralen Ausweis als verfolgte Unschuld vorstellte, wurde natürlich ohne viel Umstände hinauskomplimentiert.

An der Wahrheit dieses Vorganges braucht der, der die Verhältnisse kennt, durchaus nicht zu zweifeln. Daß es Leute giebt, die imstande sind, einen Pastor, selbst wenn er nicht leichtgläubig ist, in einer Weise etwas vorzuheucheln, worauf schließlich auch der Gottesmann hineinfällt, nimmt uns, die wir derartige Menschen zur Genüge in unserem Leben kennen gelernt haben, nicht wunder. Wir wissen, daß es unter den christlichen Jünglingsvereinen Mitglieder giebt, die selbst, wenn sie wollten, aus naheliegenden Gründen niemals Mitglied einer Gewerkschaft oder eines von Sozialdemokraten geleiteten Vereins werden können. Zumeist sind es Menschen, die einem Verein oder einer Gewerkschaft beitreten möchten, nicht etwa um praktisch mit zu arbeiten, sondern zu dem ausgesprochenen Zweck, aus dem Verein etwas herauszuholen. Merken sie, daß dieser Zweck nicht so mit nichts die nichts erreicht werden kann, dann erklären sie, in einen christlichen Arbeiter- oder Jünglingsverein gehen zu wollen. Sobald sie hier Mitglied sind — was anscheinend leichter ist als die Mitgliedschaft einer Gewerkschaft zu erlangen —, so setzen sie, unter Zuhilfenahme der unlautersten Mittel, Himmel und Hölle in Bewegung, um für sich oder die sog. darbende Familie materielle Mittel vom Verein zu erlangen. Wir wünschten nur, daß wir den Namen des also terrorisierten Jünglings erfahren könnten, damit wir dem Herrn Pastor ein Licht hätten aufstecken können, weß Geistes Kind sein Schützling gewesen ist und weshalb diese verfolgte Unschuld in keinem Arbeiterverein geduldet wurde. —

— **Freie Vereinigung der Ortskrankenkassen-Vorstände Magdeburgs.** In der am Mittwoch, den 9. Oktober cr., in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer-straße, stattgefundenen Versammlung der Ortskrankenkassenvorstände wurde von den hier versammelten Mitgliedern die Gründung eines losen Verbandes, der den Namen: Freie Vereinigung der Ortskrankenkassenvorstände Magdeburgs erhielt, beschlossen. Von den anwesenden 17 Kassen traten 13 der Vereinigung sofort bei, während von den andern der Anschluß in Aussicht gestellt resp. zu erwarten ist. Als Vorstandsmitglieder dieser Vereinigung wurden bestimmt die Herren R. Könnecke (Kaufm. Ortskrankenkasse), Br. Reuter (Allgem. Ortskrankenkasse), Hesselbarth (Buchdrucker-Ortskrankenkasse), Brandt (Ortskrankenkasse des Stadtteils Buckau) und Wilh. Klees jun. (Ortskrankenkasse der Tabakarbeiter). Es ist zu hoffen, daß, da nun endlich die Magdeburger Ortskrankenkassenvorstände sich zu gemeinsamer Arbeit in Krankenkassen-Angelegenheiten zusammengeschlossen haben, der Erfolg nicht ausbleiben und um so mehr sich zeigen wird, als innerhalb der Kassen noch sehr viel zu thun ist. —

— **Der Verband der Masseure, Massenen und verwandter Berufsgenossen Deutschlands** hält seinen ersten Verbandstag am Sonntag, den 13., und Montag, den 14. Oktober cr., hierselbst im „Bürgerhaus", Stephansbrücke, ab. Zu denselben erscheinen Delegierte aus allen größeren Städten Deutschlands. Die Aufgaben, die sich der Verband gestellt hat, sind Hebung der wirtschaftlichen Lage der Masseure und Masseusen und weitere Ausbildung im Beruf. Die aufgestellte Tagesordnung ist eine sehr umfangreiche. Gäste sind zu den Verhandlungen willkommen und können auch gleichzeitig Aufnahmen in den Verband bewerkstelligt werden. —

— **Die Heideckerei.** Von dem jetzt im Abbruch befindlichen historischen Klavehnschen Hause, Ecke Breiteweg und Georgenstraße (Heideckerei), wünschen eine Anzahl Stadtverordnete auf städtische Kosten ein Modell angefertigt und dem hiesigen Museum überwiesen. Eine hierauf Bezug nehmende Anfrage an den Magistrat beschäftigte bereits heute die Stadtverordneten-Versammlung. —

— **Eine Betriebsstörung** bei der Straßenbahn trat am Mittwoch nachmittag $5^1/_4$ Uhr dadurch ein, daß auf dem Breitenwege in der Nähe der Georgenstraße das Pferd eines Kohlenwagens auf dem schlüpfrigen Asphalt

---

In violetten Sammethosen, in rotem Gurt und gelbseidenem Schlips protzte hier der Italiener; die verblichene Militärkappe auf dem blonden Kopf karrte dort der Holsteiner. Dem Schweden baumelte die buntgestrickte Schiffermütze am Hinterkopf, in einer Theerjacke schaffte ein ehemaliger Matrose. Mit affenartiger Behendigkeit kletterten zierlich gebaute Polen vorüber an schwerfälligen Norwegern und geiebt schreitenden Dänen, und der Bayer bewegte weit ausholend die Arme neben dem emsig haftelnden Schlesier.

Gustav ließ den stumm starrenden Hans stehen und fragte einen Ingenieur, der die Operationen eines Trockenbaggers leitete, ob er hier Arbeit für sie hätte.

„Nee!" erklärte der Ingenieur mit Ueberzeugung. Aber da er die beiden hübschen und kräftigen Menschen schärfer ins Auge faßte, fügte er hinzu, es könne indes sein, daß sie weiter oben eingestellt würden, in Levensau oder Königsföhrde; sie möchten den Versuch nur machen.

Also zogen sie weiter hinauf, immer am Rand des Kanals, vorüber an dem freundlichen Gut Knoop mit seinem weißleuchtenden Herrenhaus, vorüber an Levensau, wo die hoch in die Luft ragenden Kanalufer noch der Brücke harrten, die sie künftig verbinden sollte. Hier war das Bett des Kanals schon voll Wasser, ein Bienenschwarm emsiger Menschen klebte an den Böschungen, kreuzte auf dem Wasserspiegel in Dampfbarkassen, in Booten, in kleinen Benzindampfern, oder lag fest auf den klebrigen, massigen Naßbaggern, die aus dem Wasser ragten wie sumpfige Inseln, Deck und Seiten, Masten, Ketten, Boote, Hebebäume und Bemannung eingekittet in den zähen grauen Schlamm, den ihre Eisenkörbe rasselnd und knirschend vom Grunde heraufholten und in die breiten Frachtkähne schütteten, während die Maschinen pustend und stampfend wie durch ein gelindes Erdbeben den Grund ringsum erschütterten.

Sie kamen vorüber an der Unglücksstelle im Kanal, wo vom Druck der nachrutschenden Böschungen allmählig emporgetrieben, wirkliche Inseln über Nacht im Fahrwasser aufgestiegen waren, an der Stelle, wo der unglückliche Unternehmer, der seine fertige Teilstrecke binnen wenigen Wochen dem Staat zu übergeben gedachte, haarraufend die Erdmassen anstarrte, unter deren brutalem Gewicht sein Vermögen begraben lag, seine Zukunft.

Aber in Königsföhrde herrschte reges Leben. Dort war eine improvisierte Werkstätte zur Ausbesserung der schnell sich abnutzenden Baggerkörbe und Dampfmaschinen und daneben, auch über Nacht dem Boden entstiegen, ein ganzes Dorf, — ein Dorf ohne Ackerland, nur mit Gärtchen klein und improvisiert wie die Gärtchen im Berliner Laubenviertel Kamerun. Die zierlichen Wellblechhäuschen waren wie die Berliner Lauben einfach auf den Erdboden gesetzt, beweglich wie jene, wenn auch etwas solider und geräumiger. Hier hauste eine Schar Arbeiterfamilien, Männer, Weiber, Kinder, es fehlte selbst das Schulhaus nicht und nicht der Schulmeister. Es gab hübsche, gerade Straßen, es gab einen Gemeindevorsteher und zwei Wirtshäuser, gab Schmiede, Zimmerleute, Schuhmacher und Schneider. Aber nach ein, zwei Jahren flog die Gemeinde auf, die Wellblechhäuschen wurden auf Karren geladen und fortgefahren, der Wind strich über freies Weideland und die Bevölkerung ergoß sich zurück in den Strom der Heimatlosen, Besitzlosen, der wandernden, wachsenden Schar, die Deutschlands Landstraßen überflutet.

In Sehestedt fanden die beiden Freunde endlich Unterkunft. Der Kanal schnitt hier mitten durch das Dorf. Man hatte soeben die verurteilten Bauernhäuser niedergerissen und brauchte nun Leute, um das Bett auszustechen.

Auf dem linken Ufer standen die Baracken, Baracken für einhundert Männer, kein Dorf, eine Art weltlichen Klosters mit siebenhundert Mönchen aber wenn man den anhängigen Familienvätern glauben wollte, keineswegs ein Winkelnest der Kultur und höherer Gesittung wie die ersten Klöster.

An einem engen Gang lagen rechts und links die weißgetünchten Zellen mit wie in Schiffskabinen übereinander gefügten eisernen Schlafstellen für vier bis acht Mann. Ein Tisch stand in jeder Kammer, einige Schemel, zwei Waschschalen und eine sechskantige Blechkanne mit frischem Wasser. Den Rest der Einrichtung bildeten die Holzkiste, die jeder Insasse mitbrachte und die Kleidungsstücke, die er malerisch an den Wänden drapierte. Aber ein großes Fenster hatte jedes Gelaß, das ging auf Waldbäume und freien Himmel. Und in der gegenüberliegenden Kantine sorgte der Wirt für alle Bedürfnisse des Leibes und der Phantasie, dafern der Arbeiter nur brav dafür zahlen konnte und wollte.

Aber Hans freute sich nach der langen Wanderschaft bis ins Herz hinein über das frisch überzogene Bett, das reine Handtuch und die ausgiebige Waschgelegenheit. Der große helle Eßsaal mit seinen vier Oefen und seinen Tischen und Bänken, in dem er heißhungrig sein Mittagsbrot verzehrte, erschien ihm vornehm wie ein Schloßsaal. Am nächsten Tag, der ein Sonntag war, wunderte er sich über seine Wandlungsfähigkeit, denn aus dem Saal war eine Kirche geworden. Ein seltsamer zweigliedriger Tisch, der in der Woche als Kredenz diente, entwickelte sich zum Doppelaltar. Um zehn Uhr zog man die eine seiner Schiebladen auf und umkleidete ihn mit den darin liegenden Decken zu einem protestantischen Altar. Der „Kanalpastor" hielt lutherischen Gottesdienst daran und die Gemeinde sang zu den Klängen des Harmoniums in der Ecke: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Um elf legte man Decken und Altarkreuz an ihren Ort zurück, holte aus der anderen Schieblade den katholischen Altarschmuck, Monstranz und Meßgefäße, und der katholische Kanalvikar hielt an dem auf die andere Seite gedrehten Tisch das Hochamt.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Der Nörgler. Radler (der gegen eine Telegraphenstange gefahren ist, wütend): „Na, es wird Zeit, daß die drahtlose Telegraphie eingeführt wird!" —

Verschnappt. Freundin: „Also am ersten Mai heiratet ihr; ist der Tag schon festgestellt? — Junge Braut: „Natürlich . . . am „zweiten" hat ja mein Bräutigam einen Wechsel zu bezahlen!" —

Im Gebirge. Tourist: „Mir kommt's dieses Jahr hier so kahl und verändert vor." — Einheimischer (betrübt): „'s stimmt schon; vor vier Wochen ist oben 'n dicker Schlächtermeister mit seiner Frau abgestürzt, und die haben uns die schönsten Punkte mitgenommen." —

Unglückliche Stilisierung. „Die Wiese hinter dem Schützenhause wird von morgen an der höheren Töchterschule als Spielplatz zugewiesen, der weitere Auftrieb von Gänsen ist also dortselbst unstatthaft." —

(Meggend. humor. Bl.)

stürzte und auf die Schienen der Straßenbahn zu liegen kam. Es dauerte geraume Zeit, bevor man mit Stangen und allerhand Hebezeug das schwere Tier wieder auf die Beine brachte. —

— **Ein Pferd mit Wagen in die Elbe gefahren.** Am Donnerstag vormittag 9½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Großen Werder requiriert. In der Kahnstraße daselbst hatte das Pferd eines Grünwarenhändlers gescheut und war mit dem Wagen rückwärts in die Zollelbe gefahren. Das Pferd wurde von Schiffern noch lebend herausgeholt, während der Wagen mit Hilfe der Feuerwehr geborgen werden konnte. —

— **Freie Religionsgesellschaft.** Die ordentliche Gemeinde-Versammlung für Monat Oktober findet Freitag, den 11. ds., abends 8¼ Uhr, im Gemeindehause, Marstallstraße 1, statt. Die Regelung der Unterrichtsangelegenheit steht auf der Tagesordnung, weshalb ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig ist. —

— **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters** wird uns geschrieben: Um gegenteilige Behauptungen zu widerlegen, weisen wir darauf hin, daß eine Verlängerung des Gastspiels der Madame Sigrid Arnoldson, welche am Freitag als letzte Gastpartie die „Traviata" singt, unmöglich ist, weil die kontraktlichen Verpflichtungen derselben eine Verlängerung des Gastspiels verbieten. Unsere nächste Klassiker-Vorstellung am Sonnabend, welche uns nach mehrjähriger Pause Grillparzers „Medea" wieder vorführt, wird Fräulein Camilla Marbach Gelegenheit geben, sich zum ersten Mal in einer großen klassischen Aufgabe zu zeigen, in der Titelrolle der Medea. Unsere nächste Sonntag-Aufführung bringt uns den „Tannhäuser" mit Herrn Hagen in der Titelpartie. —

Provinz und Umgegend.

Genthin, 9. Oktober. (Die Wucherzölle) scheinen ihre Schatten für unsere Gegend vorauszuwerfen. Hier sowohl wie in Altenplathow sind die Preise verschiedener Nahrungsmittel in der letzten Zeit in die Höhe gegangen. Fleisch, Speck, Schmalz, Zucker, Butter usw. haben einen Aufschlag von 3 bis 10 Pf. erfahren. Bei dem gröschenweisen Einkauf der Arbeiter drückt sich diese Erhöhung im Augenblick der Zahlung nicht so fühlbar aus, weil es jedesmal nur einige Pfennige sind, wirkt aber darum um so gefährlicher; bei der Zusammenrechnung des Jahresverbrauchs wird daraus ein ganz ansehnlicher Prozentsatz des Einkommens. Eine recht freundliche Aussicht allerdings bei der verminderten Arbeitsgelegenheit, die jeden einzelnen anregen sollte zum Nachdenken über die Folgen der geplanten Zollerhöhung.

— (Ueber unserem Parteilokal) schwebt fortgesetzt der Schleier der Ungewißheit. Seit einiger Zeit sind Verhandlungen im Gange wegen Verkaufs desselben, die bisher zu keinem endgültigen Resultat geführt haben, weil der eventuelle Käufer die Konzession nicht erlangen kann. Mit Ablauf des Jahres fällt nun die Entscheidung, ob der Reflektant das Lokal übernimmt, oder ob der jetzige Pächter bleibt. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, ihr Augenmerk schon jetzt auf diese Vorgänge zu richten, da sich der betreffende Käufer mehrfach ausgelassen haben soll, er [illegible] rtei entziehen. Fleißiger Besuch desselben sichert am besten vor einem eventuellen derartigen Versuch. —

Artern, 9. Oktober. (Eisenbahnunfall.) Nach einer amtlichen Meldung fuhr in der Haltestelle Reinsdorf heute mittag zwischen 1 und 2 Uhr der Schnellzug Erfurt-Magdeburg auf einen durch den Sturm auf das Hauptgleis getriebenen Güterwagen, der zertrümmert wurde. Auch die Lokomotive des Schnellzuges wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Die Betriebsstörung ist bereits beseitigt worden. —

Stendal, 6. Oktober. (Ein doppelter Unglücksfall) trug sich vorgestern im Dorfe Gagel zu. Ein Bruder des Hofbesitzers Krüger hantierte mit einer Flinte herum, als der Schuß plötzlich losging und ihm in den Leib drang. Schwerverletzt stürzte Krüger nieder. — Bald darauf ritt der Knecht des Nachbarn Born in Windeseile nach Arendsee zu, um ärztliche Hilfe zu holen; unterwegs hatte er aber das Malheur, zu stürzen und sich ein Bein zu brechen. Hilflos lag er auf der Chaussee und wurde erst nach einigen Stunden von einem des Wegs kommenden Gefährt aufgenommen und zurücktransportiert. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der am Sonntag aus dem Neuhaldensleber Amtsgerichte entsprungene Gefangene Bayersdörfer ist in Mieste von dem Gendarmen Schröder gefaßt und dem Amtsgericht Gardelegen zugeführt worden. — In der Halleschen Klinik starb der 17jährige Ochsenspänner Karl Peter aus Modelwitz, welcher am Donnerstag von seinem beladenen Geschirr überfahren worden war. — Ein junges Mädchen in Wittenberg wollte sich erhängen, wurde aber von ihren Angehörigen noch rechtzeitig daran gehindert. — In Saalfeld hat ein verheerendes Großfeuer sieben Häuser mit allen Nebengebäuden eingeäschert. Der Schaden ist sehr bedeutend. Es liegt Brandstiftung vor. — In einer Zeitzer Eisengießerei lief einem Arbeiter flüssiges Eisen auf beide Füße, weil der Boden des Behältnisses, in dem sich das Eisen befand, plötzlich durchbrach. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhause gebracht. —

Kleine Chronik.

Ein Raubmord

beschäftigt seit Mittwoch früh die Kriminalpolizei der Stadt Schöneberg bei Berlin. Auf einem freien Felde am Schnittpunkt der Barbarossa- und Bambergerstraße, in der Nähe der Wilmersdorfer Grenze, wurde Mittwoch früh, wie schon kurz gemeldet, der 39 Jahre alte Arbeiter Eduard Gabriel aus der Frankenstraße 2 ermordet und beraubt aufgefunden. Reiche Beute ist dem Thäter nicht in die Hände gefallen, denn das arme Opfer besaß zur Zeit der That bloß eine Mark. —

Im Duell erschossen.

Am Donnerstag wurde in Wien ein Duell ausgefochten. Die Duellanten waren der Husaren-Lieutenant v. Soyka, einige zwanzig Jahre alt, und der Kaufmann Loewenfeld, Inhaber einer Textilfirma in Böhmen, vierzig Jahre alt. Sie trafen sich vormittags mit ihren Sekundanten im Militär-Reitlehr-Institut. Beim dritten Kugelwechsel stürzte Lieutenant Soyka, durch die linke Brust ins Herz getroffen, tot zu Boden. Loewenfeld blieb unversehrt. Loewenfeld ist der beleidigte Gatte, indem seine Frau, eine 35jährige Schönheit, mit dem Lieutenant seit zwei Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt. Sie sprach in der neuesten Zeit die Absicht aus, ihren Mann verlassen und Soyka heiraten zu wollen. Loewenfeld erklärte ihr, vorher würde er Soyka totschießen. Als die Frau vor wenigen Tagen zu ihren Eltern zog, führte Loewenfeld die Absicht aus. Die Frau hat erklärt, wenn Loewenfeld dem Lieutenant das mindeste Leid zufügt, wolle sie ihn totschießen. So befürchten jetzt die Eltern noch ein Nachspiel zu der tragischen Begebenheit. —

Schiffsunglück.

In der Dienstag-Nacht ist der dänische Schoner „Anna" südlich der Greifswalder Oie gesunken. Die Mannschaft ist gerettet. — Die norwegische Bark „Phyllis" aus Christiania ging am 3. Oktober im Schlepptau des Hamburger Seeschleppers „Ajax" von Truro bei Falmouth in Belfast nach Hamburg, passierte am 4. d. M. Saint Catherine Point und kenterte am 7. d. M. bei der Insel Ameland an der holländischen Küste bei schwerem Sturm infolge Uebergehens des Ballastes. Die aus sieben Personen bestehende Mannschaft wollte sich in dem Rettungsboote an Bord des „Ajax" retten; dicht vor dem „Ajax" kenterte jedoch das Boot. Unter größter Anstrengung gelang es der Mannschaft des „Ajax", den Kapitän Broerresen, den Steuermann und einen Matrosen zu retten, während vier von der Mannschaft ertranken. Der Kapitän, anscheinend leblos, kam durch Wiederbelebungsversuche wieder zum Bewußtsein. Der „Ajax" landete die Geretteten in Cuxhaven. Die „Phyllis" ist wahrscheinlich gesunken. —

Kleine Tageschronik. Die bei Direktor Schostag in Breslau gefundenen, polizeilich beschlagnahmten Schmucksachen wurden zufolge der „Breslauer Zeitung" Dienstag nachmittag durch einen Sachverständigen nach eingehender Prüfung als außer jeder Beziehung zur ermordeten Goldelse stehend erklärt. — Steckbrieflich verfolgt wird von Offenbach a. M. aus der Sparkassenrechner Franz Maier, der 11 381 Mark Sparkassengelder veruntreut hat und seit letztem Sonntag flüchtig ist. — Der Rhein ist in anhaltendem Steigen begriffen, am Mittwoch zeigte der Pegel bereits 4,09 Meter. Die Mosel ist seit Dienstag um 1,45 Meter gestiegen. — Für die durch Hochwasser in diesem Jahre Geschädigten bewilligte die bayerische Kammer der Abgeordneten, entsprechend dem Vorschlage der Regierung, der durch Anträge aus dem Hause erweitert war, 600 000 Mark als Entschädigung. — Alle Pestkranken im Lazarett von Nisida, ausgenommen zwei, sind nach Meldung vom Mittwoch auf dem Wege der Besserung, alle isolierten Personen befinden sich ganz wohl. In Neapel und Umgegend ist kein neuer Pestfall vorgekommen. — Ausgeraubt wurde in der Nähe von Halszeg (Ungarn) ein Postwagen auf der zur Eisenbahn führenden Landstraße. Geraubt wurden 15 000 Kronen Bargeld und 30 eingeschriebene Briefe. Der Kutscher des Postwagens wurde als mitverdächtig verhaftet. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. Oktober 1901.

Ein „Naturheilkundiger" vor Gericht.

Der Naturheilkundige Albrecht Otterson hier, geboren 1857, hatte sich am Mittwoch wegen unlauteren Wettbewerbs, vollendeten und versuchten Betruges vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Nach seinen Angaben besuchte er das Gymnasium bis Prima und wurde dann Soldat, um Zahlmeister zu werden. Während seiner Dienstzeit erkrankte er aber schwer an Syphilis, so daß er fast gänzlich erblindete und fast taub wurde. Da ärztliche Behandlung sein Leiden nicht beseitigte, wandte er nach seiner Entlassung vom Militär Dampf-, Luft- und Sonnenbäder an und kurierte sich selbst. Im Jahre 1889 ließ er sich in Danzig als Naturheilkundiger nieder und heilte alle möglichen Krankheiten, kann aber geheilte Personen nicht nennen. In den Jahren 1891 bis 1898 betrieb er das Naturheilverfahren in Wiesbaden und hatte jährlich 15 000 Mark Einnahme. Im Winter 1900 kam er nach hier.

Sein Wissen will er aus medizinischen Büchern geschöpft haben. 1895 habe er den Alimonda-Apparat 1898 den Elektropoise-Apparat mit der Sauerstoffkur angeschafft.

In Magdeburg annoncierte der Angeklagte, er sei imstande, alle Leiden zu heilen und habe bisher glänzende Erfolge erzielt. Von den Personen, die sich ihm zur Behandlung anvertrauten, ließ er sich beträchtliche Summen zahlen, heilte aber niemand. Otterson behauptet, das sei auch nicht möglich gewesen, da es sämtlich nur angefangene Kuren gewesen seien.

In den Zeitungen pries er gänzliche Heilung von Schwerhörigkeit, Taubheit, Augenleiden, der Hals-, Krebs- und Frauenkrankheiten an. Geladen sind 50 Zeugen und 15 Sachverständige.

Der Sachverständige Dr. Müller begutachtete, die wissenschaftliche Auseinandersetzung des Angeklagten habe ergeben, daß er medizinische Bücher gelesen, den Inhalt aber falsch verstanden habe. Er habe keine Sachkenntnis von Augenleiden und leite irrigerweise alle Krankheiten aus Verdauungsstörungen her. Wenn der Angeklagte, wie er jetzt behauptet, erst sechs Jahre nach seiner angeblich fast völligen Erblindung selbst mit seiner Kur begonnen habe, so könne die Sehkraft nicht annähernd wieder so vollkommen hergestellt sein, wie sie heute vorhanden sei.

Der Sachverständige Dr. Meyer schloß sich diesem Gutachten an. Die Aussagen des Chemikers Dr. Kossack sind ebenfalls ungünstig für Otterson.

Die Vertreterin der amerikanischen Firma, welche die Elektropoise-Apparate herstellt, Frau Swoboda aus München, giebt Aufschluß über den Apparat, darlegend, daß es ganz erklärlich sei, daß der zuvor gehörte Sachverständige keinen Sauerstoff mittels des Apparates hergestellt habe, denn dieser selbst erzeuge ja keinen, sondern seine Anwendung mache den lebenden menschlichen Körper fähig, den Sauerstoff aus der Luft aufzunehmen und verbessere so das Blut.

Professor Dr. Blath hat den Elektropoise-Apparat untersucht und erklärt ihn daraufhin als ein völlig sinnloses Machwerk, eine bewußte wohl berechnete Täuschung. Wenn Zeugen behaupteten, sie seien durch den Apparat geheilt, so hätten sie wohl zu den eingebildeten Kranken gehört, oder die Besserung habe andere Ursachen gehabt. Betreffs des amerikanischen Apparats meint der Sachverständige, ein Mensch, der mit der Gesundheit seiner Mitmenschen hantiere und dabei Ober-Sekundaner gewesen sei, habe doch wohl nicht gut glauben können, daß er mit dem Apparate Krankheiten heilen werde.

Dr. Schwartzkopff, hier, begutachtet, er wende auch einige Methoden des Angeklagten an und zwar mit Erfolg. Er hält es auch nicht für unmöglich, eine noch nicht völlige Blindheit, die aus einer Geschlechtskrankheit herrühre, durch Packungen und Güsse, die den Stoffwechsel anregten, zu heilen. Dr. Schwartzkopff hat auch einen Versuch mit dem Elektropoise-Apparat an sich selbst gemacht und glaubt auch eine Wirkung verspürt zu haben, doch könne er das nicht bestimmt sagen, da ihm für weitere Versuche die Zeit gemangelt habe.

Hierauf wird zur Feststellung der einzelnen dem Angeklagten zur Last gelegten Betrugsfälle geschritten. Die Mißerfolge bei den als Zeugen anwesenden Personen schreibt Otterson dem Umstand zu, daß die Patienten die häuslichen Vorschriften nicht innehielten, auch seien sie durch die Polizei beeinflußt worden, die ihn durchaus zum Betrüger habe stempeln wollen.

Aus den vielen Fällen, die zur Sprache kamen, sei der folgende erwähnt: Der Kaufmann Wagner aus Treseburg war seit vier Jahren infolge einer Krankheit fast gänzlich erblindet und machte zwei vergebliche Kurse bei dem Angeklagten durch, wofür er zusammen 180 Mark zahlte. Der Angeklagte behauptet, Wagner habe die Verhaltungsmaßregeln nicht beachtet. Zeuge bekundete das Gegenteil. Der Angeklagte hat ihn nicht untersucht und erklärt, das sei nicht nötig, er werde ihn vollständig wieder herstellen. Dabei renommierte Otterson, er habe bereits Grafen, Barone und Gardelieutenants geheilt, von einem Grafen habe er sogar 24 000 Mark für die Kur gezahlt erhalten. Eine völlig blinde Frau habe er bald wieder sehend gemacht usw. Zeuge verspürte keine Besserung und gab den Kursus auf, weil er ihn für Schwindel hielt.

Dr. Schreiber begutachtet, der Zeuge sei völlig erblindet und unheilbar.

Nachmittags 4 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen. Fortsetzung Donnerstag. —

Kammergericht.

§ 9 des Preußischen Preßgesetzes und das Gewerkschaftsplakat in der Gastwirtschaft.

Der Gastwirt Schneider in Steglitz hatte in seinem Lokal ein Plakat des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter hängen, auf welchem den Berufsgenossen der Beitritt zum Verbande empfohlen wird. Hierdurch sollte er sich gegen den § 9 des alten preußischen Preßgesetzes vergangen haben, welcher nach Entscheidungen des Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts noch Rechtskraft hat. Dieser Paragraph bestimmt: „Anschlagzettel und Plakate, welche einen anderen Inhalt haben, als Ankündigungen über gesetzlich nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Vergnügungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verkehr dürfen nicht angeschlagen, eingeheftet oder in sonstiger Weise öffentlich ausgestellt werden."

Schneider wurde jedoch vom Landgericht mit folgender Begründung freigesprochen: „Wenn auch der Inhalt des Plakats nicht zu den durch § 9 des preußischen Preßgesetzes ausgenommenen Bekanntmachungen gehöre, so habe Angeklagter sich doch nicht strafbar gemacht, da die Voraussetzung der Oeffentlichkeit fehle. Die Annahme, zu den öffentlichen Orten gehörten alle auch nur bedingungsweise dem Publikum zugänglichen Orte, könne nach der neuern Reichsgesetzgebung nicht aufrecht erhalten werden. So mache § 43 Absatz 5 der Reichsgewerbeordnung das nicht gewerbsmäßige Verteilen von Druckschriften in geschlossenen Räumen, wozu nach der Rechtsprechung auch Schankräume gehörten, ausdrücklich nicht von einer Erlaubnis abhängig. Danach wäre auch hier die Gastwirtschaft nicht als öffentlicher Ort anzusehen.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und das Kammergericht folgte seinem Antrage, hob das landgerichtliche Urteil auf und verurteilte Schneider mit folgender Begründung zu einer Geldstrafe: „Das Landgericht hat zu Unrecht die Gastwirtschaft des Angeklagten als einen nichtöffentlichen Ort angesehen. Da der Inhalt des ausgehängten Plakats nicht zu den gesetzlich ausgenommenen Nachrichten 2c. gehöre, insbesondere nicht Nachrichten über Handel und Verkehr enthielt, so ist Angeklagter zu bestrafen. Der § 43 Absatz 5 der Reichsgewerbeordnung kann auf das Anheften von Plakaten nicht angewendet werden, weil er nur die nichtgewerbsmäßige Verteilung von Druckschriften betrifft. W.

Litterarisches.

Krankheit oder Verbrechen? Eine gemeinverständliche Darstellung des Geschlechtslebens, des Mordes, der Körperverletzungen, Geisteskrankheiten, des Hypnotismus 2c. in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral. Unter Anführung von über 200 gerichtlichen Entscheidungen; von Dr. G. H. Berndt. 2. Auflage. Mit zahlreichen Illustrationen. In wöchentlichen Lieferungen à 15 Pfg. [illegible]
Ernst Wiest Nachf., Gesellschaft
Lieferung 1—4. (Heft 1.) — Bestellungen nimmt die Buchhandlung „Volksstimme" und deren Kolporteure entgegen. —

Vereine und Versammlungen.

Die Zahlstelle Magdeburg des Verbandes der **Kupferschmiede** hielt am Sonnabend, den 5. ds., bei Böhme, Kl. Klosterstraße 15/16, eine gut besuchte Versammlung ab. Da beide Vorsitzende fehlten, wurde zur Leitung der Versammlung Köhlitz und als provisorischer Schriftführer Maaß gewählt. Nach Erledigung der ersten drei Punkte, die nur interne Angelegenheiten betrafen, wurde über Punkt 4, den Arbeitsnachweis und das Auskunftsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs betreffend, beraten. Nach recht eingehender Debatte, in der alle in Betracht kommenden Umstände zur Sprache kamen, wurde mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, das Bureau weiter bestehen zu lassen und so lange nicht aufzuheben, bis an dessen Stelle ein Arbeiter-Sekretariat errichtet oder das Bureau zu einem solchen ausgebaut ist, analog dem damaligen Antrage der Buchdrucker, der in der öffentlichen Gewerkschaftsversammlung angenommen wurde, in der auch der Beschluß gefaßt wurde, die Schritte einzuleiten, die zur Errichtung des Gewerkschaftskartells führten. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen noch aufgefordert, die „Volksstimme" zu abonnieren, um stets über alle Vorkommnisse informiert zu sein, schließt derselbe um 11¼ Uhr die Versammlung —

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8½ Uhr: Bezirk Alte Neustadt in der „Krone", Moldenstraße 43—45. Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark", Spielgartenstraße. Bezirk Barleben in der „Goldenen Kugel" in Barleben. Siehe Inserat in nächster Nummer. —

Achtung! Installateure und Klempner. Am Sonnabend, den 12. d. M., findet in der „Burghalle", Tischlerkrugstraße 28, eine öffentliche Versammlung aller Installateure und Klempner Magdeburgs statt. Tagesordnung siehe Inserat in heutiger Nummer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8 Uhr: Bezirk Alte und Neue Neustadt bei Lackenmacher, Ottenbergstraße. Bezirk Buckau im „Thaliasaal", Dorotheenstr. — Montag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr: Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle", Schöningerstraße. — Die Versammlung des Bezirks Magdeburg und Wilhelmstadt findet erst am 19. Oktober im „Bürgerhaus", Stephansbrücke 38, statt. —

Barleben. Am Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Schraderschen Lokale eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Neuhaldensleben-Wolmirstedt, Bezirk Barleben, statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es notwendig, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. —

Freitag, 11. Oktober:

Turnverein „Vorwärts" Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.
Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Uebungsstunde im „Schoppen", Rogätzerstr. 73.
Arbeiter-Turnverein „Angola." Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone", Moldenstraße.
1. Sudenburger Mundharmonika-Verein „Echo". Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Engelleiter, Helmstedterstraße.
Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz". Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstraße 2a. Mitglieder werden aufgenommen.
Sudenburg Skatklub „Grüne Sieben". Jeden Freitag von 8½ bis 10½ Uhr Spielabend im „Reiseonkel". Mitglieder werden daselbst aufgenommen.
Arbeiter-Stenographen-Verein, Bezirk Buckau. Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Bethge, Thiemstraße.

Männer-Gesangverein „Vorwärts“ Alte Neustadt. Jeden Freitag Uebungsstunde bei Wilhelm Darius, Moldenstraße 26.

Männer-Gesangverein „Lyra“. Jeden Freitag abend Uebungsstunde bei Wagner, Grusonstr. 10. Daselbst Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesangverein Gemütlichkeit, Alte Neustadt. Jeden Freitag abend 8 Uhr Uebungsstunde bei Georg Winter, Nogätzerstr. 80.

Fermersleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Exleben („Buckauer Bierhalle“).

Groß-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei A. Müller in Kl.-Ottersleben.

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit.“ Jeden Freitag abends 8½ Uhr Uebungsstunde beim Gastwirt A. Müller.

Olvenstedt. Turnverein Freiheit Olvenstedt. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei A. Schinke.

Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde im „Weißen Roß“ (Inh. Hildebrandt.)

Gommern. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Vollmann.

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestraße 19.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit.“ Jeden Freitag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Sonnabend, 12. Oktober:

Tabakarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Mitgliederversammlung abends 8½ Uhr im Verbandslokal, Faßlochsberg 9.

Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Abends 8 Uhr Versammlung bei Rosche, Braunschweigerstraße 2.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter, Bezirk Sudenburg. Versammlung abends 8½ Uhr im „Deutschen Hof“, Michaelstraße.

Wasserstände.

Elbe.

Pardubitz	7. Oktbr.	+ 0.19	8. Oktbr.	— 0.59	—	0.40
Brandeis	„	— 0.08	„	— 0.48	—	0.56
Melnik	„	— 0.70	„	— 0.06	—	0.64
Leitmeritz	„	— 0.58	„	— 0.08	—	0.50
Außig	8. „	— 0.13	9. „	— 0.45	—	0.58
Dresden	„	— 1.60	„	— 1.16	—	0.44
Torgau	„	+ 0.13	„	+ 0.30	—	0.07
Wittenberg	„	+ 0.94	„	+ 1.00	—	0.06
Roßlau	„	+ 0.31	„	+ 0.38	—	0.07
Barby	„	+ 0.39	„	+ 0.88	—	0.49
Schönebeck	„	+ 0.43	„	+ 0.64	—	0.21
Magdeburg	9. „	+ 0.88	10. „	+ 1.14	—	0.26
Tangermünde	8. „	+ 0.99	9. „	+ 1.08	—	0.09
Wittenberge	„	+ 0.68	„	+ 0.68	—	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.08	„	+ 0.09	—	0.01
Lauenburg	„	+ 0.30	„	+ 0.20	0.10	—

Reelle Bedienung!!

Billige Preise

Bequemste Zahlungsbedingungen!

finden Sie in dem neuen

Waren- u. Möbel-Kredit-Haus

Max Meyer

Breiteweg 30 erste Etage

Aufgang in der Judengasse

Enorme Auswahl in Herren- und Knaben-Garderoben — Damen- und Mädchen-Konfektion · Manufakturwaren · Teppiche · Gardinen, Portieren · **Möbel u. Betten**

Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8½ Uhr:

Oeffentliche Versammlung

aller

Installateure und Klempner

in der „Burghalle“ (Ed. Thiering), Tischlerkrugstr.

Tages-Ordnung:

1. Werden die Bestimmungen des Tarifs in allen Werkstätten eingehalten? Referent: Otto Voß.
2. Verschiedenes.

Diese äußerst wichtige Versammlung muß von allen Kollegen besucht werden.

Der Einberufer.

Versammlung

des Verbandes der

Fabrik- und Landarbeiter

Bezirk Sudenburg

am Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8½ Uhr im „Deutschen Hof“, St. Michaelstraße.

Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist das Erscheinen aller Kollegen notwendig.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß unsere

Gau-Konferenz

am Sonntag, den 13. Oktober, vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Albert Barer stattfindet.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Die Ortsverwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Bezirk der Altstadt Magdeburg

einschließlich des ehemaligen Gemeindebezirks Sudenburg.

Fernspr. 2138. Anhaltstr. 6.

Geöffnet 8—1 und 3—5 Uhr. Sonn- und Festtags geschlossen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 53 Abs 2 des vom 1. Oktober cr. in Kraft getretenen Statuts veröffentlichen wir untenstehend die

Vorschriften über die Krankmeldung, das Verhalten der Kranken und die Kranken-Aufsicht, sowie über das Befolgen der Anordnungen des behandelnden Arztes gemäß § 32 des Kassen-Statuts.

Coupon zum Arztbesuch.

Jedes arbeitsfähig oder arbeitsunfähig erkrankte Kassenmitglied, welches die Hilfe eines Kassenarztes in Anspruch nehmen will, muß demselben einen von seinem Arbeitgeber ausgefüllten Coupon übergeben, welcher Gültigkeit für eine Kalenderwoche hat. Die Coupons werden den Arbeitgebern vom Rendanten verabfolgt. — Freiwillige Kassenmitglieder haben sich den Coupon unter Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches vom Rendanten ausstellen zu lassen.

Krankmeldung. Krankenschein. Krankengeld.

Ein Mitglied, welches vom Arzt für arbeitsunfähig erklärt wird, muß von diesem eine schriftliche Krankenmeldung erhalten, dieselbe ist sofort, spätestens innerhalb 24 Stunden im Kassenbureau abzugeben oder einzuschicken. Darauf wird ein Krankenschein, welcher dem Arzt sowie dem Krankenkontrolleur bei jedem Besuche vorzulegen ist, verabfolgt. Am Schluß der Woche ist der Krankenschein vom Arzt zu unterschreiben und dem Rendanten behufs Zahlung des Krankengeldes am Sonnabend einzureichen; bei Fortdauer der Arbeitsunfähigkeit erhält der Kranke einen neuen Krankenschein und einen neuen Coupon für die folgende Woche.

Gesundmeldung.

Erkrankt gewesene Mitglieder, welche im Laufe der Woche ihre Arbeit wieder aufnehmen, haben dieses dem Rendanten an demselben Tage anzumelden oder von ihren Angehörigen anmelden zu lassen und gleichzeitig das Krankengeld für die Tage der Arbeitsunfähigkeit in Empfang zu nehmen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ziehen laut § 32 des Statuts eine Ordnungsstrafe bis zu 20 Mark nach sich.

Aufnahme in eine Krankenanstalt.

Erkrankte Kassenmitglieder, welche einer Krankenanstalt überwiesen werden, haben dieses sofort dem Rendanten anzumelden oder durch Angehörige anmelden zu lassen; eine gleiche Meldung ist dem Rendanten zu machen, wenn die Mitglieder aus der Krankenanstalt entlassen worden sind; hierbei ist auch der Entlassungsschein aus der Krankenanstalt abzugeben.

Heilmittel.

Aerztliche Verordnungen von Apparaten zur Krankenheilung, von Brillen, Bruchbändern, Bädern, Brunnenkuren, sowie von Nähr- und Stärkungsmitteln (Wein, Milch, Cognak rc.) müssen zunächst dem Rendanten der Kasse zur Anweisung vorgelegt werden. In dringenden Fällen ist jedoch der behandelnde Arzt berechtigt, das Benötigte ohne Anweisung des Vorstandes beschaffen zu lassen; die erforderliche Anweisung ist jedoch in allen Fällen nachzuholen.

Vom Arzt verordnete Arznei ist aus jeder Apotheke unter Vorlegung des Rezepts zu beziehen.

Arzneigefäße.

Die Einlieferung der benutzten Gefäße (Flaschen, Kruken, Schachteln rc.) an die Apotheken bei wiederholten Arzneiverordnungen wird jedem Mitgliede dringend zur Pflicht gemacht.

Inanspruchnahme der Kassenärzte.

In Anspruch dürfen nur diejenigen Aerzte genommen werden, welche zur Kassenpraxis zugelassen sind. Daher muß ein jedes Mitglied Kenntnis von dem Aerzteverzeichnis, welches in den Arbeitsstätten aushängt oder auf Verlangen verabfolgt wird, nehmen.

Krankenaufsicht.

Die Krankenaufsicht wird von einem von der Kasse angestellten Krankenbesucher wahrgenommen. Demselben muß der Zutritt zur Wohnung des Kranken jederzeit gestattet werden.

Befolgung der ärztlichen Anordnungen.

Arbeitsunfähigen Mitgliedern, welche Krankengeld beziehen, ist während der Dauer ihrer Krankheit jedwede Arbeit strengstens untersagt; auch dürfen dieselben keine öffentlichen Lokale und Restaurationen besuchen. Im Übrigen haben dieselben den Anordnungen des behandelnden Arztes Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ziehen gemäß § 32 des Statuts Ordnungsstrafen bis zu 20 Mark nach sich; auch kann bei mehrfachem Ungehorsam die Ueberweisung in eine Krankenanstalt seitens des Vorstandes verfügt werden.

Beschwerde über Kassenärzte.

Hat ein Mitglied Grund zu einer Beschwerde gegen einen Kassenarzt, so ist diese bei dem Vorsitzenden anzubringen, derselbe resp. der ganze Vorstand wird den Sachverhalt prüfen und den Beschwerdeführer bescheiden.

Wir bitten die Kassenmitglieder, sich genau an die Vorschriften, die seit dem 1. Oktober cr. in Kraft sind, zu halten.

Beschwerden jeder Art über Verwaltung, Aerzte, ärztliche Verordnungen, Krankenanstalten, Badeanstalten usw. sind schriftlich an den Vorstand, Anhaltstraße 6, zu richten.

Der Vorstand.

775 August Steinecke, Vorsitzender.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau

Kl. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3½—7½ Uhr.

Deutscher Holzarb.-Verband.

Zahlstelle Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8 Uhr:

Bezirk Alte und Neue Neustadt bei Lackenmacher, Ottenbergstr.

Tages-Ordnung:

1. Was haben die Arbeiter von den Krankenkassen zu verlangen? Referent: Genosse Müller. 2. Verschiedenes.

Bezirk Buckau im Thaliasaal, Dorotheenstr. 14.

Tages-Ordnung:

Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Montag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr:

Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstr.

Tages-Ordnung:

1. Was haben die Arbeiter von den Krankenkassen zu verlangen? 2. Verschiedenes.

Werte Kollegen! Die Versammlung für den Bezirk Magdeburg findet nicht am 12. Oktober, wie irrtümlich auf der Zeitung steht, sondern am 19. Oktober abends 8 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, statt und ersuchen wir die Kollegen, für die Versammlungen zu agitieren, damit die Referate nicht vor leeren Stühlen gehalten werden.

776 **Die Verwaltung.**

Tabakarbeiter-Verband.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 12. Oktober, abends 8½ Uhr Fasslochsberg No. 9.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1901. 770
2. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Kontrolleure.
3. Urabstimmung über die Dresdener Anträge.
4. Verschiedenes.

Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Sie erhalten

Spiegel mit Konsol

einzeln mit

5 Mark Anzahlung

und wöchentlich

1 Mark Abzahlung.

Hermann Liebau

Inh.: Otto Klingmüller

Breiteweg 127 688

Ecke Schrotdorferstr., gegenüber der Katharinenkirche.

Carl Koch'sche Nähr-Zwieback-Fabrik.

Nähr-Zwieback

bestes M10 nach **ärztlicher** Vorschrift angefertigtes kalkphosphathaltiges Muskel- und Knochen bildendes Nahrungsmittel

für Kinder.

Mehrfach prämiiert. In Düten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung in den bekannten Verkaufsstellen.

Hüte

werden zum Modernisieren angenommen und auf Wunsch ... Zuthaten verwendet.

...zar Magdeburg

...obs- u. Petersstr.-Ecke. Filialen: Buckau, Thiemstr. ... Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Standesamt.

Magdeburg, 9. Oktober.

Aufgebote: Schneidermeister Aug. Ehlert mit Minna Bismark hier. Telegr.-Arb. Friedr. Wilhelm Franz Römer hier mit Frieda Luise Marie Ziemann in Ummendorf. Stellmacher Friedr. Gebauer hier mit Emilie Auguste Krause in Egeln. Kaufmann Max Böhm mit Marie Bauer in Halle a. S. Feuerwerker Arthur Oskar Schmidt in Spandau mit Friederike Marie Becher in Halle a. S. Arb. Albin Enke in ...opperitz mit Albine Grosse in Dobitschen. Arb. Friedr. Wilh. Weitkus mit Martha Helene August. Wolff in Liebenwalde. Schlosser Otto Zink hier mit Pauline Rolle in Lemsdorf. Kommiß Oberpostdirekt.-Sekretär Traugott Friedr. Otto Schwabe in Hamburg mit Klara Frieda Rossow in Frankfurt a. O.

Geburten: Frieda, T. des Hilfskassierers Karl Brikloff. Käthe, T. des kgl. Polizeikommiss. Max Gebert. Anna, T. des Gärtn. Peter Hansen. Hildegard, T. des prakt. Arztes Dr. med. Karl Baatz. Elli, T. des Sergt. im Train-Bat. Nr. 4 Heinr. Gummert. Erna, T. des Kondit. Karl Blaufuß. Kurt, S. d. Fleischermstrs. Emil Fröhlich. Erna, T. des Kutsch. Herm. Kramer.

Todesfälle: Wwe. Emilie Giehm, geb. Mäkel, 74 J. 6 M. 16 T. Alwine Pincus, und., 30 J. 8 M. 15 T. Luise, geb. Medefindt, Ehefr. des Hilfsmaschinenheiz. Wilh. Eschebeck, 41 J. 1 M. 6 T. Hildegard, T. des prakt. Arztes Dr. med. Karl Baatz, 6 T. Otto, S. d. Tischl. Herm. Schulze, 1 M. 18 T.

Sudenburg, 8. Oktober.

Aufgebot: Kgl. Schutzmann Arthur Herm. Alex. Theuerkauf in Magdeburg mit Wilhelmine Hoffe hier.

Geburten: Emma, T. des Arb. Karl Lezius. Kurt, S. d. Arb. Anton Dittrich. Paul, S., unehel. Elise, T., unehel. Alfred, S. des Arb. Albin Gülland.

Todesfälle: Sattlermeister Wilh. Schluter, 59 J. 10 M. 20 T. Emilie, geb. Kreßwitz, Ehefr. des Arb. Matthias Gerlach, 59 J. 3 M. 21 T. Hans, S. des Magistrats-Kanzlisten Paul Kilian, 4 M. 13 T.

Buckau, ... Oktober.

... Friedrich ... Karl ... Ida Her... ...

... Werner, S. des Schloss. Anton Bieh.

Neustadt. 8. Oktober.

Geburten: Anna Ida Elise, ... T. des Mechanik. Wilh. ... Walter, S. des Schmied. ... Kohlfärber. Otto, S. des ... Heinr. Harbort. Fritz, S. des Malers Fritz Brinck. Robert, S. des Schuhmach. Ad. Zenger.

Vom 9. Oktober.

Aufgebote: Hofmeister Gust. Adolf Otto Ziemann mit Lina Niemann, geb. Philipp. Bahnarb. Jul. Nicolaus mit Emma Säuberlich.

Eheschließung: Vierjähriger Aug. Lange mit Emma Müller.

Geburten: Lilli, T. des Schloss. Wilh. Geyer. Charlotte Wilhelmine, unehel. Fritz, S. des Tischl. Karl Lewin. Fritz, S. des Vorarb. Ernst Bandow.

Todesfall: Kaufm. Wilhelm Kunze, 58 J. 11 M. ...

derlich gewesen wäre. Dieser Umstand habe mit dazu beigetragen, daß die Erwartungen, die an die geschlossene Sitzung geknüpft wurden, diesmal nicht erfüllt worden sind. Eine weitere Folge der Abneigung gegen geschlossene Sitzungen war die sachlich falsche Einschränkung der Verhandlungen in ihr auf einen ganz engen Kreis von Gegenständen. Jeder müßte dort vorbringen können, was er auf dem Herzen hat. Der Parteitag sollte nicht so sehr lange über große allgemeine Fragen diskutieren, als vielmehr das praktische Verhalten der Partei kontrollieren. Sobald große Angelegenheiten auf das Niveau der Zehn-Minuten-Debatte gebracht werden, verlieren sie. Bittere Klagen über die Haltung der „Neuen Zeit" sind laut geworden, die, wenn sie auch im einzelnen zu weit gingen, im allgemeinen durchaus begründet waren. Wir sind nach und nach dazu gekommen, daß eine große Reihe tüchtiger jüngerer und auch älterer Parteischriftsteller sich schmollend von der „Neuen Zeit" abgewandt haben und sich einer anderen Zeitschrift zuwenden, die, wenn sie auch der Partei durchaus freundlich gegenübersteht, doch nicht als Parteiorgan gelten kann. Das ist eine sehr unerfreuliche Thatsache. Und wenn hierin nach Lübeck ein Wandel eintreten würde, so wäre das nur zu begrüßen." —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die organisierten Textilarbeiter der gesamten Greiz-Geraer Textilbranche haben einen neuen Lohntarif aufgestellt und den Fabrikanten unterbreitet. Er soll am 1. November in Kraft treten. Ferner wird verlangt: Reduzierung der täglichen Arbeitszeit auf 10 Stunden und Freitags-Lohnzahlung. In Betracht kommen die Städte Greiz, Gera, Reichenbach, Elsterberg, Netschkau, Mylau usw. Bis zum 20. Oktober haben sich die Fabrikanten zu entscheiden. — Bürgerlicherseits wird aus diesem Anlaß versucht, Beunruhigung in die Bevölkerung zu tragen durch die Behauptung, ein allgemeiner Ausstand werde beginnen, wenn die Fabrikanten nicht bis zum 15. Oktober den ihnen unterbreiteten Lohntarif angenommen hätten. Demgegenüber ist zu konstatieren, daß ein derartiger Beschluß der Textilarbeiter gar nicht vorliegt. In einer in Gera stattgefundenen Textilarbeiter-Versammlung ist vielmehr beschlossen worden, daß, falls die Fabrikanten den Lohntarif ablehnen sollten, in einer späteren Versammlung die weiteren Schritte erörtert werden sollen. Man hofft aber in Arbeiterkreisen, daß sich die Fabrikanten der Einsicht nicht verschließen werden, daß die Forderungen der Textilarbeiter billige und gerechte sind. —

Der Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen beabsichtigt demnächst wieder eine Bewegung der Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen einzuleiten. Nicht um Lohnforderungen handelt es sich, sondern um die bekannten Forderungen dieser Arbeiterkategorie an die Gesetzgebung, deren Berechtigung zur Zeit des großen Konfektionsarbeiter-Ausstandes im Jahre 1896 so ziemlich von allen Parteien anerkannt wurde: Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause nach der Werkstattbeschäftigung; Ueberwachung der Heimarbeit; Ausdehnung der Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung auf die Heimarbeiter und -Arbeiterinnen; Verbot der Kinderarbeit; Beschränkung der Arbeitszeit jugendlicher Arbeiter und der Frauen usw. In Berlin wird die Bewegung durch fünf Versammlungen eingeleitet werden, die am 14. und 15. Oktober stattfinden. In den Versammlungen werden die Reichstagsabgeordneten Molkenbuhr, Albrecht, Reißhaus, Wurm und Hoch sprechen. Wie in der Hauptstadt, so sollen in den nächsten Wochen Versammlungen im ganzen Reich abgehalten werden, in denen allen eine Resolution, enthaltend die obigen Forderungen, in Vorschlag gebracht werden wird. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Berlin, 10. Oktober. Nach einer Blättermeldung aus Petersburg, die dem „Lokal-Anzeiger" aus Paris zugeht, begab sich der Kriegsminister Kuropatkin nach Kuschk, um die **Vorgänge in Afghanistan** zu überwachen, an dessen Grenze er vorläufig 40 000 Mann konzentrierte. —

Berlin, 10. Oktober. Ueber das Befinden König Eduards von England berichtet, wie eine Meldung des „Lokal-Anzeigers" aus London besagt, ein Birminghamer Blatt, daß sich der Monarch auf dem Wege der Erholung von einer rheumatischen Affektion der Rückenmuskeln befindet. In den Londoner Klubs laufen fortgesetzt Gerüchte um von einem angeblichen Krebsleiden des Königs, für deren Glaubwürdigkeit jedoch bestätigende Momente nicht vorliegen. —

Frankfurt a. M., 10. Oktober. Aus Madrid wird der „Frankf. Ztg." depeschiert: In der Provinz Merida wurde eine geheime Gesellschaft von acht Personen, die sich „der Tod oder die Gerechtigkeit" nennt und seit acht Jahren ihr Unwesen trieb, festgenommen. Die Mitglieder der Gesellschaft sollen eine Menge Mordthaten begangen haben. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. —

Berlin, 10. Oktober. Dem „Lokal-Anzeiger" wird aus Belgrad depeschiert: An der bulgarisch-makedonischen Grenze kam es beim Dorfe Uganac wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Freischärlern des makedonischen Komitees und türkischen Truppen, wobei beiderseits Tote und Verwundete fielen. —

Berlin, 10. Oktober. Dem „Lok.-Anz." wird aus Petersburg depeschiert: Ein Burenoffizier, Artillerie-Hauptmann Niriestaß, ist hier eingetroffen. Der Zweck seiner Europareise besteht darin, die europäische Presse mit der wahren Sachlage auf dem Kriegstheater in Afrika bekannt zu machen. Niriestaß reist dieser Tage nach Holland. Er handelt im Auftrage des Präsidenten Krüger und Dr. Leyds. Die vom Kriegsschauplatz eintreffenden Nachrichten werden in Zukunft geschickt die englische Censurklippe umschiffen. —

Frankfurt a. M., 10. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York: Der Präsident Roosevelt schickt den Zoll-Sachverständigen Sharett nach China, um an den Verhandlungen zur Herbeiführung eines neuen Handelsvertrages mit China mitzuwirken. —

Wien, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme.") Wie verlautet, ist jetzt der **österreichische Zolltarifentwurf** fertig gestellt. Er soll dem deutschen Tarif in Bezug auf Hochschutzzoll in nichts nachstehen und dürfte bei seinem Erscheinen dieselbe Sensation hervorrufen, als seiner Zeit der deutsche. —

London, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) „Daily Mail" meldet aus Lissabon, daß bei Komatipoort ein **Gefecht zwischen Buren und Engländern** stattfand. Die Buren mußten flüchten. —

Aus dem Haag, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Gestern fand hier in der großen Kirche ein **Bittgottesdienst** anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages des Ausbruchs des **südafrikanischen Krieges** statt. Sämtliche anwesenden Buren sowie mehrere Behörden und große Volksmengen wohnten demselben bei. Drei Geistliche hielten Ansprachen über die gegenwärtige Lage in Südafrika und sprachen Gebete für den Präsidenten Krüger und Steijn sowie für alle Burenhelden, ebenso für das englische Volk, damit es von seiner Blindheit, den Krieg noch weiter zu führen, bald geheilt werde. —

London, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) „Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß Rußland keine militärischen Operationen gegen **Afghanistan** unternehmen werde, so lange England sich neutral verhalte. —

London, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme".) Wie der „Daily Mail" aus Peking gemeldet wird, ist die **Lage in China** sehr befriedigend. Ueberall könne man bemerken, daß die Chinesen nicht an Wiedervergeltung denken. Rußland solle nicht abgeneigt sein, den Hafen von Niutschwang wieder an China abzugeben.

Wirtschafts-Bazar Sudenburg Inh.: W. Schäfer Breiteweg Nr. 117

Große Auswahl in

Emaille, Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräten.

Kaffee-Service, echt Porzellan, mit schöner Malerei, 9teilig, von 2.98 Mk. an.
Petroleumkannen, 2 Ltr., von 45 Pf. an.
Klammern, Schock 14 Pf.
Messer-Putzbretter v. 19 Pf. an.
Küchenlampen von 25 Pf. an.
Waschleinen von 25 Pf. an.
Kohlenkasten, Schlitten von 50 Pf. an.
Aschständer von 49 Pf. an.
Handtuchhalter von 50 Pf. an.
Küchenrahmen von 39 Pf. an.
Briefkasten von 45 Pf. an.
Gardinenleisten.
Verstellbare **Gardinen-Einrichtungen** von 37 Pfg. an.
Handfeger von 35 Pf. an.
Zimmerbesen von 50 Pf. an.
Schrubber von 25 Pf. an.
Kleiderbürsten von 18 Pf. an.
Teppichbürsten von 40 Pf. an.
Wichs- u. Auftragebürsten.
Wein-, Bier- u. Wassergläser.
Wachstuch-Tischdecken von 98 Pf. an.
Markttaschen von 38 Pf. an.
Eimer von 65 Pf. an.
Schmortöpfe von 25 Pf. an.
Nachtgeschirre von 30 Pf. an
Abwaschschüsseln und große Auswahl in **Wannen.**
Markttaschen in großer Auswahl.

. . . Waren-Kredit-Haus . . .
Möbel und jede Art Waren mit geringer An- und Abzahlung
Teilzahlung
A. Friedländer
Breiteweg 118.
Erstes u. ältestes Geschäft . . dieser Art am Platze . .

Auf der höchsten Stufe
der Vollkommenheit befindet sich das berühmteste Kredit-Haus
Hermann Liebau
Inh.: Otto Klingmüller
Magdeburg
Breiteweg No. 127
Ecke Schrotdorferstr.
vis-à-vis der Katharinenkirche
Nur bei Hermann Liebau kaufe auf Kredit
Möbel-Einrichtungen
Herren- u. Damen-Garderobe
sehr preiswert und gediegen auf
Kredit!

Ausverkauf!
Anderer Unternehmen halber verkaufe, so lange der Vorrat reicht:
Gebrauchte Fahrräder von 25 Mk. an.
Gebrauchtes Damenrad, fast neu, 65 Mk. 689
Gebrauchtes Herren-Tandem.
Damen-
Neue Trabant-Räder, 20 Proz. billiger als sonst.
Acethlen-Laternen, 15 Sorten, von 1.50 Mk. an.
Oel-Laternen von 1.15 Mk. an.
Luftpumpen 60 Pf.
Sättel von 3.00 Mk. an.
Deckmäntel 7.50 Mk. } mit 1 Jahr
Luftschläuche 4.00 Mk. } Garantie,
sowie sämtliche **Fahrrad- und Nähmaschinen-Bedarfsartikel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Albert Brennecke
Magdeburg-Sudenburg.

Billig! Billig! 692
40 Küchenschränke
werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.
S. Osswald
Ulrichsstr. 14, 1. Etage
gegenüber der Ulrichskirche.

Zurückgesetzte
Plüsch-Garnituren
vorzügl. Arbeit, neue Facons und Modelle,
. . gebe billig ab . .
51 Jakobsstr. 51
gegenüber d. Rathaus
768

Empfehle täglich frisch:
Wilde Kaninchen
Hasengekröse
Hirschfleisch
699 (pfundweise)
in größter Auswahl.
E. Wieprecht
Alter Markt (Schwibbogen-Ecke).

Lehrmädch. z. Damensch. ges. Sdbg., Helmstedterstr. 12, I, Frau Brandt

Frische Waldkaninchen von 50 bis 85 Pfennig empfehlen **Geschw. Herwig,** Poststraße 5.

Eine Wohnung ist wegen Umzug sofort zu vermieten. Preis 225 Mk. Sudenb., Wolfenbüttelerstr. 68, v. I.

Putze nur mit Globus Putz-Extract
Prämiirt m. Gold. Medaille Weltausstellg. Paris 1900.

Walhalla-Theater.
Unter den **16 Sternen,** aus welchen das jetzige Programm besteht, glänzen besonders
Dora Marlo
3 Schwestern Merkel.
Im Parterre-Saal:
Heute
gross. Doppel-Konzert
ausgeführt vom
österreichischen Elite-Damen-Orchester
Franz Bärtl
sowie der **I. Kärnthner Konzertsänger-Gesellschaft**
Direktion: Carl Liebeck.
Theaterbesucher frei!

Stadt-Theater.
Freitag, den 11. Oktober 1901.
Zweites und letztes Gastspiel Siegrid Arnoldson
La Traviata.
Oper in 3 Aufzügen von Verdi.
Anfang 7½ Uhr.

Der Cirkus bleibt nur noch kurze Zeit!!
CIRCUS M. Schumann
Heute, Freitag, 11. Oktober, abds. 8 Uhr
Erste große Clown- u. Komiker-Vorstellung
mit auserwähltem Programm.
Aufführung der großen Wasserpantomime
Cirkus unter Wasser
sowie Auftreten des weltberühmten **Löwenbändigers Mr. Jules Seeth** mit seinen **25 abessinischen Löwen.**
Morgen, Sonnabend, 12. Oktober, abends 8 Uhr
Grosse High-Life-Vorstellung.

Soeben erschienen:
Der Wahre Jacob No. 397
mit feinen Illustrationen und humoristischem Text.
Preis 10 Pfennig.
Süddeutscher Postillon No. 20
illustriertes modernes satirisches Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Simplicissimus No. 29
illustrierte satirische Wochenschrift.
Preis 15 Pfennig.
Wir bitten unsere [illegible], Bestellungen an die Kolporteure oder an uns direkt zu richten.
Buchhandlung Volksstimme.

Kanarien-Weibchen
kaufe ich von jedem Freitag bis Montag
L. Danneh!
576 Bandstraße 1.

Grösste Coulanz. Princip: Solid. Streng feste Preise.

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126 Magdeburg **125 Breiteweg 126**

Größtes Specialgeschäft * Billigste Bezugsquelle

für elegante

Herren- und Knaben-Bekleidung

Fabrikation von Arbeits-Garderobe

Meiner werten Kundschaft, sowie einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß mein Lager für die bevorstehende

Winter-Saison

in allen Abteilungen mit Neuheiten der Saison vollständig komplett ist.

Wie ich es mir seit dem Bestehen meines Geschäfts habe angelegen sein lassen, **möglichst reelle,** gut gearbeitete und durch eleganten Sitz sich ganz besonders auszeichnende Garderobe zu führen, so habe ich auch zu dieser Saison Sorge getragen, mein Lager mit besten, der neuesten Mode entsprechenden Waren zu versehen, so daß ich in Bezug auf Auswahl, bei größter Billigkeit, selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung zu tragen in der Lage bin. —

Mein Grundsatz ist nach wie vor: **Die besten Qualitäten aus den ersten Bezugsquellen zu den denkbar billigsten Preisen zum Verkauf zu bringen, für die Haltbarkeit derselben nach Möglichkeit** die weitgehendste Garantie zu übernehmen und eventuell Ersatz zu leisten, falls solche der gegebenen Garantie nicht entsprechen

Vorstehenden Grundsätzen getreu, sowie dem von mir eingeführten Prinzip der **„festen Preise“,** wodurch ein jeder vor Uebervorteilung geschützt, verdanke ich den großen Aufschwung, den mein Geschäft genommen, und werde ich stets bemüht bleiben, durch **coulante, aufmerksame und reelle Bedienung** meinen Kundenkreis zu vergrößern.

Für Massbestellungen

halte ich stets die elegantesten Stoffe in reichhaltiger Auswahl am Lager. Die Anfertigung geschieht unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders und übernehme ich für elegante Ausführung und guten Sitz volle Garantie.

Haben Sie irgend welchen Bedarf in Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderoben, so lassen Sie sich durch keine noch so verlockenden Angebote irreführen, sondern fragen Sie Freunde und Bekannte und jeder wird Ihnen aufs beste empfehlen die Firma

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG

125/126 Breiteweg 125/126

Hüte · Mützen · Schirme · Kaufzwang. · Sportanzüge · Sportbekleidung · Arbeitshosen · Arbeitsjacken · Arbeitsblusen · Besichtigung gern gestattet. · Maler Kittel · Conditorjacken · Wollstrickjacken · Fleischerjacken · Sportmützen · Sportstrümpfe · Sportschuhe · Regenmäntel · Arbeitsschürzen · Kein Vorschlagen. · Princip: Billig & gut. · Kein Handeln.